Lippische Staatszeitung

Lippischer Kurier
Amtliches Organ des Gaues
Amtliche Nationalsozialistische Zeitung
der Landesregierung

Lippische Landes-Zeitung
(vorm. Lippischer Kurier)
Westfalen-Nord der NSDAP
sozialistische Zeitung
und sämtl. Behörden

Druck und Verlag: Lippische Staatsztg. NS.-Verlag G.m.b.H., Detmold. Geschäftsst. u. Schriftl.: Detmold, Paulinenstr. 14. Fernr.: Sammeln. 2845. Postscheckk. 8599 Hann. Bankkonten: Deutsche Bank, Landesbank, Städt. Sparkasse. Die „Lipp. Staatszeitung" erscheint wöchentl. 7mal. Abbestellungen d. Zeitung nur bis zum 25. lfd. Monats.

Anzeigenpreise: Die 22-mm-Zeile 18 Rpf., Textanz. 77 mm breit, 75 Rpf. Z. Z. ist Preisliste 8 gültig. Bezugspreis: Monatl. bei Zustellung d. Boten einschl. Bestellgeld 2 RM., d. Zust. durch Post 2,42 RM einschl. 63 Rpf. Postgeb. Die Bestzd. d. Lieferung rechtf. kein. Anspruch auf Rückzahl. d. Bezugspr.

Nr. 184 — Detmold, Donnerstag, 9. Juli 1942 — 147.(16.) Jahrgang

Tröstung.

Wir können vielleicht alle Schlachten verlieren! Es gibt aber ein Schlachtfeld, auf dem wir unbesiegbar sind! Die Phantasie!!

Karikatur: Gay/Dehnen-Dienst.

London: „Timoschenko in großer Gefahr"

Die Entwicklung im Osten hat den Schwätzern den Atem verschlagen — Der Sowjetmarschall beschwört seine Truppen, Einkesselungen zu vermeiden — Innere Schwierigkeiten wachsen

(Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung)

Dr. H. G. **Berlin, 9. Juli.** Je mehr sich der Durchbruch der deutschen und verbündeten Truppen zwischen Charkow und Kursk nach Süden erweitert, desto pessimistischer werden die Betrachtungen der sogenannten militärischen Sachverständigen in den Lügenzentralen von London und Washington. Aber auch in Moskau selbst ist nichts mehr von den hochtrabenden Plänen zu hören, mit denen man noch vor wenigen Wochen die Welt zu beeindrucken versuchte.

Kennzeichnend hierfür ist ein Tagesbefehl Timoschenkos, in dem der bolschewistische Marschall seine Soldaten in beschwörenden Wendungen ermahnt, alles zu tun, um Einkesselungen zu vermeiden und die Verbindung zu den benachbarten Truppen unter allen Umständen aufrechtzuerhalten. Daraus geht hervor, daß die Methode der Einkesselung auch bei der jetzigen Offensive wieder zur größten Gefahr für die Bolschewisten geworden ist. Tatsächlich befindet sich ja Timoschenkos Armee auch in der großen Gefahr, von der Flanke her aufgerollt, eingekesselt und von den bolschewistischen Armeen im Norden völlig abgeschnitten zu werden. „Daily Mail" schreibt: „Timoschenko ist in großer Gefahr."

Ein Blick auf die Karte genügt, um sich von der Größe der Schlachten im Raum von Woronesch und bei Orel einen Begriff zu machen. Demgegenüber sind die vor wenigen Wochen stattgefundenen Kämpfe im Raum von Charkow nur als Einleitung zu bezeichnen. Das geniale Manöver der deutschen Kriegführung, gekennzeichnet durch die unübertreffliche Technik der Einkesselung, wird zweifellos in kurzer Zeit neue umfassende Erfolge zeitigen. Darüber ist man sich im sowjetischen Hauptquartier durchaus im klaren. Wenn jetzt ein so harigesottenes Armeeblatt wie der „Rote Stern" die Lage als „sehr ernst" bezeichnet, so besagt das alles. Die Deutschen versuchen, so schreibt die Moskauer Zeitung weiter, die Ufer des Don an mehreren Stellen zugleich zu stürmen. Auch nach dem Moskauer Sender ist jetzt die Front zu neuem Leben erwacht. Die deutschen Armeen haben, nachdem starke Reserven herangezogen worden seien, auf verschiedenen Fronten die Offensive ergriffen. „In dem Abschnitt von Kursk, Bjelgorod und Charkow hat der Feind große Mengen von Kriegsmaterial in den Kampf geworfen, und es ist ihm gelungen, an einigen Stellen unsere Verteidigung zu durchbrechen. Unsere Truppen wurden gezwungen, an einigen Stellen zurückzuweichen." Die bolschewistischen Truppen hätten neue Stellungen eingenommen, was also besagt, daß sie geschlagen wurden. Trotz der Versicherung des Moskauer Senders, daß die bolschewistische Armee jetzt besser ausgerüstet sei als zu Anfang des Krieges und alles besitze, „um siegen zu können", ist sei die Handhabung der Waffen noch nicht gründlich erlernt. Das ist eine neue Bestätigung der technischen Ueberlegenheit der deutschen Wehrmacht. Hinzu kommt, noch einem Bericht des „Exchange-Telegraph"-Büros aus Moskau, die zahlenmäßige Ueberlegenheit der deutschen Panzer und der deutschen Infanterie im Kampfabschnitt Woronesch, die „ihre Wirkung nicht verfehlten". Vier Panzerdivisionen von etwa 12 000 bis 16 000 Tanks seien zusammen mit zwölf Infanteriedivisionen auf dem Westufer des Don im Kampfraum Woronesch zusammengezogen. In London spricht man gleichfalls von einem „gewaltigen Druck deutscher Panzer östlich von Kursk". Natürlich wird nach der Darstellung der britischen Agitation der bolschewistische Rückzug wieder „in guter Ordnung" durchgeführt. Man wundert sich deshalb nur, weshalb sich die Bolschewisten immer in einen von deutschen Truppen umzingelten Kessel zurückziehen! Diese Versuche, die Bedeutung der deutschen Operationen mit dem Ziel, die Donezfront von der Mos-

(Fortsetzung nächste Seite)

Insgesamt 32 Schiffe mit 217 100 BRT.

Aus dem Führerhauptquartier, 8. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Der Durchbruch der deutschen und verbündeten Truppen aus dem Raume zwischen Charkow und Kursk wurde nach Süden stark erweitert. Feindliche Gegenangriffe nordwestlich Woronesch scheiterten. Im Kampf mit eingeschlossenen und zersprengten Truppen wurden zahlreiche Gefangene und große Beute eingebracht.

Nördlich und nordwestlich Orel dauern die Angriffe des Gegners an. Sie wurden in harten Kämpfen und unterstützt durch starke Kampffliegerkräfte abgeschlagen. Allein im Abschnitt eines Armee-Korps wurden hierbei in den letzten drei Tagen 75 feindliche Panzer vernichtet.

Im rückwärtigen Frontgebiet südlich von Rschew wurden starke Gruppen auf großem Raum eingeschlossen; 20 sowjetische Panzer wurden erbeutet.

Im nördlichen Abschnitt der Front griff der Gegner an einzelnen Stellen erfolglos an.

Im hohen Norden wurden feindliche Flug- und Seestützpunkte im Raum der Kola-Bucht bombardiert. Im Seegebiet nördlich der Halbinsel Kanin wurde ein feindlicher Bewacher durch Bombentreffer versenkt.

Wie durch Sondermeldung bekanntgegeben, haben Kampffliegerverbände und Unterseeboote einen englisch-amerikanischen Großgeleitzug im Nördlichen Eismeer angegriffen und zum größten Teil vernichtet. Der Konvoy bestand aus 38 Handelsschiffen, hatte Flugzeuge, Panzerkampfwagen, Munition und Lebensmittel geladen, war nach Archangelsk bestimmt und durch schwere feindliche Seestreitkräfte, Zerstörer und Korvetten sehr stark gesichert. In enger Zusammenarbeit zwischen Kriegsmarine und Luftwaffe wurden durch Kampfflugzeuge ein schwerer amerikanischer Kreuzer und 19 Handelsschiffe mit 122 000 BRT., durch Unterseeboote 9 Schiffe mit 70 400 BRT. versenkt. Bei Verfolgung der Reste des Geleitzuges gelang es Unterseebooten, vier weitere Schiffe mit 24 700 BRT. zu versenken. Damit wurden aus diesem Geleitzug 32 feindliche Schiffe mit zusammen 217 100 BRT. vernichtet. Durch Seenotflugzeuge wurde eine größere Zahl amerikanischer Seeleute gerettet und gefangengenommen.

In Aegypten erlitten die Briten bei einem erfolglosen Angriff gegen den Südflügel der deutsch-italienischen Front starke Verluste.

Auf Malta wurden bei Tag und Nacht Flugplätze und Flottenstützpunkte bombardiert. In Luftkämpfen verlor der Feind 14 Flugzeuge.

An der Kanalküste bekämpften Fernkampfbatterien des Heeres kriegswichtige Ziele im Raum von Dover. Vor der englischen Südküste versenkten leichte Kampfflugzeuge bei Tage ein feindliches Schiff von etwa 10 000 BRT.; ein zweites Schiff gleicher Größe wurde durch Bombenwurf schwer beschädigt. Kampffliegerverbände bombardierten in der letzten Nacht erneut den Hafen- und Industriegebiet von Middlesborough. Ausgedehnte Brände und große Zerstörungen wurden beobachtet.

In rastloser Verfolgung weit nach Südosten

Woronesch von versprengten Sowjets gesäubert — Höhenstellungen im Dongebiet genommen

Berlin, 8. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurde am 7. Juli die eroberte Stadt Woronesch durch die deutschen Truppen von versprengten Resten der Bolschewisten gesäubert. Nördlich der Stadt wurden bei der Abwehr feindlicher Panzerangriffe 15 schwere Panzerkampfwagen der Bolschewisten abgeschossen. Die Ueberlegenheit der deutschen Waffen bewiesen erneut zwei deutsche Divisionen, die seit Beginn dieser Angriffsoperationen am 28. Juni bisher 263 feindliche Panzer abschossen. Starke Verbände von Kampf- und Sturzkampfflugzeugen unterstützten die Kämpfe des Heeres bei der Abwehr feindlicher Gegenangriffe im Raume nördlich von Woronesch. Mit großer Heftigkeit und Wirksamkeit wurden feindliche Truppen, die sich zu neuem Widerstand zu sammeln versuchten, mit Bomben aller Kaliber belegt.

In einem anderen Abschnitt des Don-Gebietes drangen die deutschen Truppen in rastloser Verfolgung des weichenden Feindes weit nach Südosten vor. Zahlreiche Höhenstellungen und Ortschaften wurden genommen und der feindliche Widerstand gebrochen. Am Don-Bogen wurde der zurückgehende Feind, der dort mit Fähren den Fluß zu überqueren versuchte, von nachstoßenden Panzern angegriffen, vom Ufer abgedrängt und auf engstem Raum zusammengedrückt. Hierbei wurden den Bolschewisten schwerste Verluste beigebracht.

Auch diese Kämpfe wurden durch Verbände der deutschen Luftwaffe wirksam unterstützt. Bombenvolltreffer zerstörten u. a. eine wichtige Brücke und schnitten damit den Bolschewisten den Rückweg über den an dieser Stelle besonders breiten Flußlauf ab. Die sich aufstauenden Kolonnen von Kraftfahrzeugen und marschierenden Einheiten der Bolschewisten wurden ununterbrochen von Kampf- und Zerstörerflugzeugen angegriffen. Vier Panzer, drei schwere Geschütze und über 300 Kraftfahrzeuge blieben nach Treffern brennend liegen. Weitere heftige Luftangriffe deutscher Kampfflugzeuge richteten sich in diesem Kampfraum gegen Eisenbahnziele. Sechs mit Munition und Truppen beladene Züge wurden durch Volltreffer vernichtet, während fünf weitere Züge infolge Sperrung der Strecken durch entgleiste und brennende Wagen ihr Ziel nicht mehr erreichen konnten. Deutsche Jäger sicherten den Luftraum über dem Kampfgebiet und brachten in Luftkämpfen 35 feindliche Flugzeuge zum Absturz.

Nur sechs schwimmen noch

Ueber 280 000 Tonnen Kriegsmaterial auf dem Grund des Meeres.

Berlin, 8. Juli. Zehn Schiffe waren es, die nach der Vernichtung von 28 Transportern bei der Geleitzugkatastrophe im Nördlichen Eismeer zunächst übrigblieben. Diese Reste des großen Geleitzuges versuchten, einzeln oder in Rotten, durch Ausweichen noch nach Norden hinauf dem Schicksal der übrigen zu entgehen. Deutsche Aufklärungsflugzeuge und U-Boote beobachteten diese Bewegungen und stellten den Fluchtweg der einzelnen Transporter fest. U-Boote wurden sofort zur Verfolgung angesetzt, und innerhalb kurzer Zeit wurden, wie aus dem Wehrmachtbericht vom 8. Juli ersichtlich ist, wiederum vier der vollbeladenen Frachter versenkt.

Die Verfolgungskämpfe spielten sich in der Barents-See und vor dem Weißen Meer ab. Die Transporter, die hier versenkt wurden, waren Schiffe von etwa 24 000 BRT., was einer Ladefähigkeit von über 30 000 Tonnen entspricht. Damit erhöhen die Unterseeboote ihren Erfolg bei der Vernichtung dieses Geleitzuges auf 13 Schiffe mit 95 100 BRT. Insgesamt gingen der feindlichen Schiffahrt damit in diesem Gebiet in wenigen Tagen bisher 32 Schiffe mit 217 100 BRT. und über 280 000 Tonnen Kriegsmaterial verloren.

Argentinien verbietet Schiffahrt nach USA.

rd. **Stockholm, 8. Juli.** Die plutokratischen Hoffnungen, die argentinische Schiffahrt ganz in den Dienst der Anti-Achsenmächte zwingen zu können, sind gescheitert. Wie schwedische Meldungen aus Buenos Aires besagen, hat die argentinische Regierung eine Verordnung herausgegeben, durch die allen argentinischen Schiffen das Befahren der Kriegszonen verboten wird, zu denen auf Grund der Erklärung Deutschlands auch die Ostküste der Vereinigten Staaten und Kanadas zu rechnen ist.

Generalfeldmarschall Rommel verhört britische Generale.

Bei der Schlacht um Tobruk wurden neben den vielen Tausenden von Soldaten auch eine Anzahl britischer Generale gefangengenommen. Sie werden hier von Generalfeldmarschall Rommel (rechts) verhört.

PK.-Kriegsberichter Moosmüller (Sch.)

Amsterdams „politische Mauer"

Von Karl Brandts, Amsterdam.

Wer künftig Amsterdam besucht, wird an einem der verkehrsreichsten Plätze der Stadt, am Scheitelpunkt zweier Straßen, eine dreieinhalb Meter hohe schlichte Mauer wahrnehmen, welche die Architektur des Platzes nicht gerade angenehm unterbricht. Mit dieser Mauer hat es eine eigene Bewandnis. Man könnte sie fast eine politische Mauer nennen, denn sie wurde errichtet, um ein nicht mehr zeitgemäßes Kapitel amerikanischer Geldinvestition in den Niederlanden abzuschließen.

Es war kurz vor dem Kriege, als die amerikanische Filmgesellschaft Metro Goldwyn Mayer, die sich mit anderen Partnern aus Hollywood im Laufe der letzten Jahrzehnte das Filmmonopol in den Niederlanden gesichert hatte, ein Amsterdamer Architektenbüro mit dem Bau eines 2 000 Menschen fassenden Kinopalastes beauftragte, der alle anderen Lichtspielhäuser der niederländischen Hauptstadt an Größe und Ausstattung in den Schatten stellen sollte. Sie kaufte zu diesem Zweck einen großen Wohnblock im Stile der Gründerzeit an dem genannten Platze. Die Architekten kamen allerdings über die Pläne nicht hinaus, der Krieg gebot ihnen Einhalt.

Zwei Jahre kümmerte sich danach keine Menschenseele um die bereits damals geräumten Häuser, die im Laufe der Zeit zum Tummelplatz der Amsterdamer Straßenjugend wurden. Im letzten Jahre glichen diese Wohnungen, die einst die ganze Behäbigkeit des Amsterdamer Privatlebens wiedergespiegelt hatten, Ruinen. Die Fensterscheiben waren zertrümmert, die Fensterkreuze herausgebrochen, die Türen demoliert. Selbst die Dächer hatten dem Mutwillen der Halbwüchsigen nicht zu widerstehen vermocht. Ihr geschäftstüchtiger Geist hatte sich längst der Abflußrohre und Rinnen bemächtigt, um sie auf dem „Judenmarkt" am Waterlooplein gewinnbringend zu veräußern. Im vergangenen Winter mußten auch die Treppen daran glauben. Sie fanden als Brandholz in den Händen des schwarzen Straßenhandels bereitwillige Abnehmer. Mehrmals mußte die Polizei einschreiten, allerdings mit zweifelhaftem Erfolg.

Wie auf vielen anderen Gebieten, so nahm sich schließlich das neue nationalsozialistische Stadtregime auch dieses Schandfleckes von Amsterdam an. In diesen Tagen sind die Dinge so weit gediehen, daß die Ruinen dem Erdboden gleichgemacht werden. Hinter der hohen Mauer sinkt der Kinotraum Metro Goldwyn Mayers zur Erde. Zwei Jahre lang haben diese ausgeplünderten Häuser, die das Gesicht der schönen Amsteistadt an einem ihrer bemerkenswertesten Punkte verunstalten, viel Stoff zum Nachdenken gegeben. Zwei Jahre lang hat es gedauert, um die Amsterdamer darauf aufmerksam zu machen, daß Metro Goldwyn Mayer ein für allemal in den Niederlanden ausgespielt hat. Zwei Jahre erleben die Niederländer nunmehr auch den Zusammenbruch einer Welt, der sie ihr ganzes Denken und Handeln verpflichtet hatten. Wann werden sie die geistige

Halifax nicht wieder nach USA. zurück?

Churchill sucht einen Sündenbock — Daily Herald fordert „offenes Wort"

rd. **Stockholm, 9. Juli.** Lord Halifax, der englische Botschafter in Washington, wird, wie schwedische Meldungen aus Washington besagen, einen langfristigen Urlaub in England verbringen. In der englischen Presse wird zu verstehen gegeben, daß man sogar hofft, der Urlaub müsse bedeutend verlängert werden. Es erscheine zweifelhaft, ob Halifax überhaupt weiter als Botschafter in Washington die rechte Eignung besitze.

Er ist jedenfalls in London mit einer scharfen Kritik empfangen worden. „Daily Herald", das Organ der Arbeiterpartei, bringt zu seiner Begrüßung zum Ausdruck, seine Regierungskollegen — Halifax ist bekanntlich Mitglied des Churchillschen Kriegskabinetts — müßten mit ihm endlich ein offenes Wort reden. Allgemein sei die Ansicht verbreitet, der Botschafter sei mehr als einmal aus der Reihe getanzt. Man erinnere daran, daß Halifax in einer Rede in Neuyork einen Angriff gegen die indischen Kongreßführer richtete, während sich zu gleicher Zeit Sir Stafford Cripps in Verhandlungen mit Indien abmühte. Bei einer späteren Gelegenheit habe Halifax einen Sermon über die „Zukunft der angelsächsischen Welt" zum besten gegeben, der viele einflußreiche englische Kreise, vor allem mit Rücksicht auf die Sowjetunion und Tschungking-China, bedenklich irritiert habe. Seine stockkonservative Haltung habe viele Amerikaner vor den Kopf gestoßen und sei nicht geeignet, die in den USA. noch immer vorhandene antienglische Stimmung zu beseitigen. Ueberhaupt habe die umstrittene englische Propaganda in den Vereinigten Staaten ihre Ursache in der mangelhaften und eigenartigen Arbeitsmethode der Botschaft in Washington. Der diplomatische Mitarbeiter des „Daily Herald" betont deshalb, eine gründliche Untersuchung der Tätigkeit der Botschaft in Washington sei unbedingt notwendig. Er hoffe, daß dem Lord während seines Urlaubs eine gehörige Lektion erteilt werde.

Neue Nägel im Folterbrett

Die Sorgen zerren immer stärker an Londons Nerven.

rd. **Berlin, 9. Juli.** Den englischen Nerven wird von allen Seiten hart zugesetzt. Während deutsche Kampfflugzeuge und U-Boote im Eismeer erfolgreich den Trümmern des zerschlagenen britisch-amerikanischen Geleitzuges nachjagen und eines der kostbaren Schiffe nach dem anderen vernichten, befaßt sich Churchill mit den Vorbereitungen für eine Unterhausdebatte, die sich um Versorgungsprobleme drehen wird. Die Kritik bemängelt die nicht ausreichende Produktion, betont die Langsamkeit des Schiffsbaues und fordert Klarheit über die Verluste zur See und die Lage in Afrika.

Hinzu kommt die von Tag zu Tag wachsende Sorge über das Durchhaltevermögen der Bolschewisten, an dem ernste Zweifel aufzutauchen beginnen. Zwar weigert man sich in Moskau immer noch, den Verlust von Woronesch zuzugeben; Kommentare der Sowjetpresse sprechen aber doch schon vorbereitend von Rückzügen. Ein von der „Pramda" veröffentlichter Artikel, der eine „tödliche Gefahr" heraufziehen sieht, wird von der „Times" in ernsten Betrachtungen zitiert und auch die anderen Londoner Blätter sind auf pessimistischen Ton abgestimmt, der erkennen läßt, mit welcher Angst man auf den Britischen Inseln den Glauben an die Unüberwindlichkeit der Bolschewisten schwinden fühlt, die doch Englands Retter werden sollten.

Mauer gegen diese Welt des jüdischen Finanzkapitalismus errichten?

Leidenschaftliche Kräfte sind auch hierzulande in Bewegung, um den an sich schwerfälligen Niederländer zu überzeugen, daß aus den Ruinen des englischen Empire kein neues und machtvolles Gebäude mehr ersteht. Es ist eine unsagbar schwere Aufgabe, die einen starken Idealismus voraussetzt. Denn in einem Lande, das vorher die reichsten Kolonien besaß, das einen Ueberfluß an allen materiellen Dingen des Lebens aufwies, ist es nicht einfach, angesichts des durch den Krieg bedingten Mittel- und Bedarfsartikelmangels von einer ganz anders gerichteten Zukunft zu sprechen. Ein Zurück zu dem Idyll der Vorkriegszeit ist nicht mehr möglich, das wissen auch heute diejenigen, die ihre Hoffnung auf England setzen. Viel schwieriger ist es, die große Masse der politisch Gleichgültigen zu einer positiven Mitarbeit heranzuziehen. Denn diese Masse denkt nicht darüber nach, daß neun Millionen Niederländer nicht von den Erträgen des eigenen Bodens leben können. Sie will auch nicht gerne daran erinnert sein, daß Hollands früherer Reichtum das Ergebnis unerhörten Einsatzwillens und unerschrockenen Pioniergeistes war. Sie hat auch nichts getan, um das Erbe ihrer Großen aus der Geschichte zu schützen. Ein Land, das im Laufe der letzten Jahrhunderte nicht mehr die Kraft aufbrachte, dem englischen Imperialismus entgegenzutreten, ein Land, das jede soldatischen Tugenden verwa[illegible] ließ, hat vor der Geschichte das Recht verloren, in dem Besitz eines Reichtums zu sein, den es nicht verteidigen kann.

Ein leidenschaftlicher Appell geht durch das Land, getragen von den Kräften, deren beste Vertreter als Freiwillige an der Ostfront stehen. Dieser Appell lenkt die Augen des niederländischen Volkes gen Osten, wo ungeheure Strecken Kulturland auf den Pflug warten. Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß der alte niederländische Pioniergeist noch nicht gestorben ist. Ihn zu wecken, ist das Gebot der Stunde, denn so wie einst die „ostindische Kompanie" die Flagge der Niederlande über die Weltmeere trug, so wird heute und künftig die aus den Gedanken des neuen Europa geborene niederländische „Ost-Kompanie" die Zukunft eines an sich arbeitsamen und gewerbefleißigen Volkes erobern müssen.

Werden die Niederländer die Zeichen der Zeit verstehen? Werden sie rechtzeitig die geistige Mauer gegen eine versinkende Welt errichten?

London: „Timoschenko in großer Gefahr"

(Fortsetzung von Seite 1.)

kau-Front zu trennen und Timoschenko in einer großen Zangenbewegung einzuschließen, zu bagatellisieren, sind auf die Dauer zwecklos. Die deutschen Truppen stehen heute 900 Kilometer östlich der ehemaligen sowjetisch-polnischen Grenze und 1 100 Kilometer östlich der Ausgangslinie der deutschen Operationen vom Juni vorigen Jahres. Es ist ganz offensichtlich, daß die gegenwärtige Offensive in erster Linie auch darauf hinausgeht, bestimmte geographische Punkte, die für die weiteren Operationen von Bedeutung sind, zu erreichen. Der obere Don ist als Ausgangsstellung für kommende Operationen gegen die Wolga strategisch unbezahlbar, schreibt eine Madrider Zeitung, während ein anderes Blatt erklärt, zwischen dem Don und der Wolga werde sich das Schicksal des Ostfeldzuges entscheiden.

Zur bedrängten militärischen Lage der Sowjets gesellen sich jetzt in steigendem Maße auch innere Schwierigkeiten, auf die das Londoner Blatt „Observer", also ein unverdächtiger Zeuge, aufmerksam macht. In der Sowjetunion habe unter äußerst ungünstigen Umständen die Ernte begonnen. Trotz des großen Aufgebotes von 1½ Millionen Schulkindern konnte die Not nicht behoben werden, zumal die gesamte Landwirtschaft auf dem Einsatz großer Maschinen aufgebaut sei, die jetzt überall fehlten. Ersatzkräfte und Traktoren könnten nicht beschafft werden. Auch an Pferden und sonstigen Zugtieren mangele es. Daher sei die Einbringung der diesjährigen Ernte in der Sowjetunion ein fast unlösbares Problem geworden.

Die Gefährdung Alaskas

„Japans ehrgeizige Aleuten-Pläne". — Washingtons Befürchtungen.

osch. **Bern**, 8. Juli. Die Tätigkeit Japans auf den besetzten Aleuten-Inseln Agattu und Kiska wird in Washington mit zunehmender Unruhe verfolgt. Durch Erkundungsflüge sei festgestellt worden, so meldet die britische Exchange-Agentur aus der Bundeshauptstadt der USA., daß die Pläne Japans auf den Aleuten vermutlich weit ehrgeiziger seien, als es ursprünglich den Anschein gehabt habe. Die Japaner seien nämlich damit beschäftigt, diese beiden Inseln der Aleuten-Gruppe zu Flottenstützpunkten auszubauen, was einer latenten Gefährdung Alaskas und der amerikanischen Schiffahrt in dieser Zone gleichkomme. Die Wetterverhältnisse würden bis zum Herbst kaum größere Operationen gestatten. An eine Zurückeroberung der Inseln, so betone man in Washington, sei jedoch kaum zu denken. Es könne nur durch See- und Luftaktionen vorerst versucht werden, die Japaner daran zu hindern, ihre Stellungen weiter zu konsolidieren.

Im Nachstoß hinter dem weichenden Feind

Wiederum zahlreiche Ortschaften im Abschnitt von Rschew genommen — Mehrere bolschewistische Angriffe im Raum von Orel zerschlagen — Eisenbahnziele bei Moskau bombardiert

Berlin, 8. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, zerschlugen am 6. Juli die deutschen Truppen im Abschnitt Orel mehrere Angriffe der Bolschewisten. Die

Vorstöße wurden nach starker Artillerievorbereitung und mit Panzerunterstützung vorgetragen; trotz großen Materialeinsatzes blieben sie ergebnislos für die Bolschewisten, die hohe Verluste an Menschen und Material erlitten. Eine kleine feindliche Kampfgruppe, die während der Nacht in die deutsche Hauptkampfstellung eingedrungen war, wurde bei Tagesanbruch vernichtet. Im Laufe des 6. Juli unternahm der Feind nach mehrstündiger Feuervorbereitung einen erneuten Angriff, bei dem außer rund hundert Panzern zahlreiche Flugzeuge und Flammenwerfer zur Unterstützung der feindlichen Infanterie eingesetzt waren. Bei der Abwehr dieses Angriffs verloren die Bolschewisten, wie gemeldet, zwei Panzerkampfwagen. Infolge des sehr beträchtlichen Materialeinsatzes erzielte der Feind vorübergehend geringfügige örtliche Einbrüche, die aber im sofortigen Gegenstoß bereinigt wurden.

Im Raum von Rschew errangen die deutschen Truppen am 6. Juli weitere Angriffserfolge. Sie durchbrachen feindliche Stellungen, stellten die Verbindung mit einer anderen weit vorgestoßenen Angriffsgruppe her. Im Nachstoß hinter dem weichenden Feind wurden wiederum zahlreiche Ortschaften genommen. Bei der Abwehr eines von Panzern unterstützten Gegenangriffes wurden 16 feindliche Panzerkampfwagen abgeschossen.

Auch die Kämpfe in diesem Raum wurden von der Luftwaffe wirksam unterstützt. Deutsche Jagdflugzeuge sicherten den Luftraum über den Kampfgebieten von Orel und Rschew und schossen am Dienstag im Verlauf heftiger Luftkämpfe 20 feindliche Flugzeuge ab. In der letzten Nacht richteten sich die Angriffe deutscher Kampfflugzeuge gegen Eisenbahnziele in der Nähe von Moskau, wobei Bahnhofsanlagen und fahrende Transportzüge schwer getroffen wurden.

„Zwei Schlachten an einem Tag verloren"

„Katastrophale Schläge für die Sowjets" — Europas Presse zu den deutschen Sondermeldungen

Berlin, 8. Juli. Die römische Presse steht am Mittwoch ganz im Zeichen der deutschen Sondermeldungen. Mit großen Balkenüberschriften bringen die Zeitungen die Meldung über die Versenkung von 28 Schiffen aus dem großen englisch-amerikanischen Geleitzug im nördlichen Eismeer.

„Dieser Erfolg der deutschen Luftwaffe und Seestreitkräfte", so schreibt „Popolo di Roma", „hat direkten Einfluß auf den Kampf im Osten. Den Sowjets fehlen kostbare Lieferungen an Flugzeugen, Tanks, Munition und Nahrungsmitteln, den Engländern andererseits fehlt der immer kostbarer werdende Schiffsraum." Auch die Einnahme von Woronesch findet starke Beachtung, wobei die große Bedeutung der Stadt als Straßen- und Eisenbahnknotenpunkt sowie als wichtiges Zentrum der sowjetischen Kriegsindustrie unterstrichen wird.

„Corriere della Sera" meint, daß die Sowjets an einem Tage zwei Schlachten verloren hätten, wobei es nicht leicht zu sagen sei, welcher die größere Bedeutung zukomme. Die erste habe die Bolschewisten den Verlust von Woronesch gekostet; die zweite habe sie um wertvollstes Kriegsmaterial beraubt, eine Katastrophe, die sich auf den Fortgang der Kriegsoperationen schwer auswirken werde, da die Schiffe durchweg Material enthielten, daß die Sowjets dringend brauchten.

Ebenfalls unter Schlagzeilen über die ganze Seite melden die finnischen Zeitungen die Versenkung des Geleitzuges im Eismeer und die Eroberung von Woronesch. Sie betonten, daß mit diesen großen deutschen Siegen der Sowjetunion katastrophale Schläge versetzt worden seien. Besondere Bedeutung komme der Besetzung von Woronesch zu, einem der größten Rüstungs- und Versorgungszentren der Sowjetunion.

Die Eroberung von Woronesch und die Vernichtung des englisch-amerikanischen Geleitzuges im Nordmeer werden auch von der rumänischen Presse stärkstens unterstrichen. Sämtliche Blätter veröffentlichen die Sondermeldungen unter Ueberschriften, die zum Ausdruck bringen, daß damit Erfolge von entscheidender Tragweite errungen seien. Gleichzeitig heben die Blätter die besondere Würdigung hervor, die der rumänische Beitrag zur Eroberung von Sewastopol im Schlußbericht des Oberkommandos der Wehrmacht gefunden hat.

Das Madrider „Abc" schreibt: Die englischen Kommentatoren nannten Woronesch, bevor es von den deutschen Truppen erobert wurde, die Schlüsselstadt der Sowjetstellung. Nun ist sie wirklich in Verbindung mit Kursk und Charkow zu einer solchen geworden, aber zu einer deutschen. Der erste Akt der großen deutschen Offensive konnte nicht günstiger enden. „Arriba" stellt fest, daß die Vernichtung des englisch-amerikanischen Geleitzuges im Nordmeer den Sowjets die Waffen für ganze Armeen aus der Hand geschlagen habe.

Briten holten sich blutige Köpfe

Feindliche Angriffe unter schweren Verlusten der Briten in Nordafrika abgewiesen.

Berlin, 8. Juli. Wie das Oberkommando der Wehrmacht mitteilt, wurden an der nordafrikanischen Front feindliche Vorstöße, die von Panzerkampfwagen unterstützt wurden, abgewiesen. Bei diesen Kämpfen erlitten die Briten schwere Verluste. Mehrere Panzerkampfwagen und Kraftfahrzeuge wurden zusammengeschossen und blieben brennend in der Wüste liegen. Auf dem südlichen Angriffsflügel wurden die dort kämpfenden indischen Truppen ebenfalls unter starken blutigen Verlusten nach Südosten zurückgeworfen.

Die deutsche Luftwaffe bekämpfte an der ägyptischen Front Kraftfahrzeugansammlungen im Raume nördlich von Abu Dweis. Die Briten hatten auf dieser Steinebene, die nur wenige Wasserlöcher besitzt, größere Kolonnen zur Versorgung ihrer am Ostrande der Kattara-Senke verschanzten Truppen zusammengezogen. Sturzkampfflugzeuge vom Muster „Ju 87" bombardierten diese Kraftfahrzeugansammlungen mit starker Wirkung. Kurze Zeit danach griffen Zerstörerflugzeuge die gleichen Ziele im Tiefflug an. In einer Ansammlung von 30 bis 40 Kraftfahrzeugen entstanden drei große Brände. Auch Feldstellungen der Briten wurden durch Zerstörerflugzeuge bei bewaffneter Aufklärung erfolgreich bekämpft.

Schwedischer Protest in Kuybischew

Sowjetische U-Boote torpedieren schwedische Handelsschiffe in schwedischen Hoheitsgewässern.

Stockholm, 8. Juli. Die schwedische Regierung protestierte in Kuybischew gegen die Torpedierung des schwedischen Dampfers „Ada Gorthon" in schwedischen Hoheitsgewässern durch ein sowjetisches U-Boot. Dieser Protest ist offensichtlich ohne Erfolg geblieben; denn abgesehen davon, daß man in Kuybischew mit frecher Stirn die Täterschaft sowjetischer Marinestreitkräfte ableugnet, berichtet die schwedische Presse in diesen Tagen, daß sowjetische U-Boote wiederum schwedische Handelsschiffe in schwedischen Hoheitsgewässern mit Torpedos angegriffen haben. Dieses Mal wird es den Bolschewisten schwer fallen, ihre Verantwortung für diese neuen Ueberfälle abzuleugnen, denn ein von der schwedischen Marine gefundenes Sprengstück eines Torpedos beweist eindeutig die sowjetische Herkunft.

„Stockholms Tidningen" bemerkt zu diesem Piratenakt, daß über die Nationalität der angreifenden U-Boote nicht der geringste Zweifel herrsche. Deshalb könne man den sowjetischen Versicherungen, wonach die U-Boote angewiesen seien, die schwedische Neutralität zu achten, keinen Glauben schenken. „Helsingborgs Dagbladet" meint zu dem brutalen sowjetischen Vorgehen, daß die ganze Angelegenheit Schweden eine nützliche Lektion in sowjetischer Mentalität erteilt habe.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Berlin, 8. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an SS-Hauptsturmführer Otto Kryn in einer Fliegerstaffel einer SS-Totenkopf-Division.

Ferner verlieh der Führer auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an Oberleutnant Becker, Staffelkapitän in einem Nachtjagdgeschwader, Leutnant Blume, Flugzeugführer in einer Fernaufklärerstaffel und an Unteroffizier Reinert, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

Oberleutnant Ludwig Becker, am 22. August 1911 in Dortmund geboren, ist mit 25 Abschüssen einer der erfolgreichsten Nachtjäger, dessen hervorragende Leistungen durch vielmalige namentliche Nennungen im Wehrmachtbericht hervorgehoben und unterstrichen wurden. Es gelang ihm, zweimal je drei und dreimal je zwei feindliche Flugzeuge abzuschießen.

Empfindliche Verluste der Briten

35 feindliche Panzerspähwagen an der ägyptischen Front vernichtet.

Rom, 8. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht hat folgenden Wortlaut:

An der ägyptischen Front wurde ein heftiger feindlicher Angriff sofort mit empfindlichen Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Die Zahl der bei den Aktionen der letzten Tage vernichteten feindlichen Panzerspähwagen beträgt 35. Es wurden zahlreiche Gefangene gemacht.

Auf beiden Seiten intensive Luftätigkeit. Die Luftwaffe der Achsenmächte griff in die Erdkämpfe ein, belegte feindliche Kolonnen mit Bomben und MG.-Feuer, wobei zahlreiche Brände hervorgerufen wurden. In mehrfachen Luftgefechten wurden neun englische Flugzeuge abgeschossen.

Ueber Malta erneuerten italienische und deutsche Luftverbände das Bombardement der Luft- und Flottenstützpunkte und zerstörten 14 britische Flugzeuge. Im Verlauf der Tagesoperationen kehrten von unseren Flugzeugen drei nicht zurück. Zwei der in den vergangenen Tagen als vermißt gemeldeten Flugzeuge sind zu ihren Stützpunkten zurückgekehrt.

Der Feind warf in der Nacht zum 8. 7. einige Bomben in der Umgebung von Reggio Calabria. Es wurden weder Schäden noch Opfer in Menschenleben erlitten. Eines der britischen Flugzeuge, das von der Flak getroffen wurde, stürzte bei San Nanieri brennend ab. Von der Besatzung wurden ein Offizier und ein Unteroffizier gerettet und gefangengenommen.

Ministerpräsident Saydam gestorben

Innenminister Tuzer übernahm die Geschäfte.

vm. **Ankara**, 9. Juli. Der türkische Ministerpräsident Dr. Rafik Saydam ist Dienstag nacht in Istanbul, wo er gerade zu Besprechungen über die Ernährungslage weilte, plötzlich einem Herzschlag erlegen. Dr. Saydam hatte bereits seit mehreren Jahren mit einem Herzleiden zu tun, lehnte es aber immer ab, sich die notwendige Schonung zu gönnen. Sein Tod bedeutet für die Türkei einen schweren Verlust und hat in der gesamten Bevölkerung größte Trauer ausgelöst.

Dr. Saydam übernahm vor drei Jahren die Ministerpräsidentschaft und erwies sich in der schweren verantwortungs- und entscheidungsreichen Zeit seines Wirkens als ein kluger, weitsichtiger und entschlossener Regierungschef. Am Freitag findet für den verstorbenen Ministerpräsidenten in Ankara ein feierliches Staatsbegräbnis statt.

Innenminister Tuzer ist bis auf weiteres mit der Führung der Geschäfte des Ministerpräsidenten betraut worden. Irgendwelche Beschlüsse über eine Neubesetzung der Regierung sind noch nicht bekannt geworden.

*

Dr. Rafik Saydam, der 1881 in Istanbul geboren wurde, ist von Hause aus kein Berufspolitiker gewesen. Nach medizinischem Studium und klinischer Ausbildung — zum Teil in Deutschland — wurde er Professor und einer der besten Fachärzte für innere Krankheiten. Ministerpräsident Mustacha Ismet Pascha, der jetzige Staatspräsident, berief ihn als Gesundheits- und Sozialminister in sein Kabinett. Im zweiten Kabinett Celal Bayar wurde er Innenminister. Als diese Regierung von der großen Nationalversammlung gestürzt wurde, übernahm Saydam auf Wunsch des Staatspräsidenten selbst die Leitung einer neuen Regierung im Januar 1939.

Churchill will neu organisieren

Zusammenarbeit der Wehrmachtteile funktioniert nicht.

rd. **Stockholm**, 8. Juli. Churchill wurde am Dienstag im Unterhaus über die Zusammenarbeit der Land- und Luftstreitkräfte befragt. Er antwortete mit Rücksicht auf das bisherige vollständige Versagen einer derartigen Zusammenarbeit ausweichend, die gemeinsame Ausbildung der Land- und Luftstreitkräfte habe inzwischen beträchtliche Fortschritte gemacht und werde weiter ausgedehnt. Man verspreche sich von der Neuorganisierung des Zusammenwirkens von Boden-, Luftlande- und Fallschirmtruppen in der Zukunft gute Erfolge.

Geleitzug für die Sowjets in Fetzen zerrissen

Trümmer zwischen Eisbergen

Die englisch-amerikanische Schiffskatastrophe im Nördlichen Eismeer — Sturzkampfbomber und U-Boote zerschmettern die alliierte Sowjethilfe

Von Kriegsberichter Willy Altvater.

PK. **Bei einem Kampfgeschwader.**

Gestern morgen sind wir in die glutende Mitternachtssonne hinein gestartet, genau nach Norden. Wir wollten dem Geleitzug zu Leibe. Das Wetter aber war gegen uns. In dicken milchigen Schwaden wabberte es über dem Wasser. Nichts war zu sehen von den feindlichen Schiffen. Wir sind wütend wieder auf unserem Horst gelandet und haben dem Geleitzug geschworen, daß wir ihn zerreißen werden, sobald wir ihn erwischen.

Es ist schneller gekommen, als wir alle erwarteten. Heute war es so weit. Heute ist geflogen, was bei uns Tragflächen und Motoren hat; und es hat sich gelohnt. Auch heute wieder hat sich der Geleitzug in leichte Schleier gehüllt. Wie die Haremsfrauen des Harun al Raschid liegen die Schiffe unter Nebel und Dunst. Aber die Sonne strahlt und beleuchtet weithin das Meer mit grellem Schein. So kann er uns nicht entgehen. — Den ganzen Tag über ist heute Einsatz gegen die feindlichen Schiffe. Wir starten als eine der vielen, vielen Wellen kurz nach Mittag. Wir fliegen stundenlang nach Nordosten. Einsam brummt eine verirrte Fliege mit unseren Motoren um die Wette. Sie will heute das Stürzen lernen. Wir haben sie nachher nie mehr gesehen. Ob es ihr ebenso ungeheuerlich geworden ist wie den Schiffen, die den Sowjethafen nie erreichen werden? — Die erste Spur des Geleitzuges finden wir in Form von riesigen Oelflecken, durchsetzt mit treibenden Wrack- und Ladungsteilen. Auf dieser Spur geht es weiter. Immer mehr Reste versenkter Schiffe tauchen unter uns auf, während die Motoren unsere Ju 88 immer näher ans Ziel heranreißen.

Dort unten ernten die U-Boote Erfolge.

Dann sehen wir die ersten Eisberge. Bläulich schimmern sie, wir können ihre Konturen von hier oben aus bis tief ins Wasser hinein verfolgen. Der Seemann fürchtet Eisberge über alles, aber die Verzweiflung hat den Geleitzug bereits bis in diese äußerst gefährliche Zone hineingetrieben, um uns zu entgehen. Haben die eine Ahnung, wie weit das Geschwader aufs Meer hinausfliegen kann. Für uns ist der Tag nicht sehr erfolgreich. Wir finden nur noch Schiffstrümmer. Wir kommen schon zu spät. Furchtbar haben unsere Bomber aufgeräumt. Und mit ihnen und uns zusammen griffen U-Boote unserer Kriegsmarine an. Die U-Boote, die alle nur ein Ziel hatten: der Geleitzug für die Sowjets soll seinen Bestimmungsort nicht erreichen!

Nun treffen wir auch schon brennende Schiffe an. Hier ist es vor wenigen Stunden noch heiß hergegangen. Die lodernden Scheiterhaufen, auf denen die Hilfe für die Sowjets verbrennt und als Asche über das Eismeer verstreut wird, brauchen wir nicht mehr anzugreifen. Sie sind rettungslos verloren.

Unser Beobachter rechnet immer wieder mit Spritmengen und Kilometern. „Noch fünf Minuten können wir fliegen, dann müssen wir zurück, wenn der Sprit reichen soll." Schade wäre es. Schon machen wir uns mit dem Gedanken vertraut, daß uns die Kameraden nichts mehr zum Knacken übriggelassen haben. Da sehen wir plötzlich zwei Schiffe vor uns. Links das eine brennt und versinkt. Als wir bei ihm sind, quirlen gerade seine letzten Trümmer aus dem Strudel wieder nach oben. Aber da rechts der riesige Pott, der da nun ganz verloren herumschippert, hat noch nichts bekommen. Auf ihn stürzen wir uns. Durch Flak sucht er uns abzuwehren, aber was kümmert uns die Flak. Wir stürzen. Mit rasender Geschwindigkeit wächst das Schiff auf uns zu. — Da — ein harter Ruck, unsere Bomben fallen, treffen hart neben der Bordwand. Schade, aber querab von uns zieht ein deutsches U-Boot heran. Es wird ihm schon den Garaus machen.

Die Wellen vollenden unser Werk.

Als wir endlich, nach sieben Stunden Flug, wieder auf dem Einsatzhafen landen, wissen wir, warum wir nichts mehr antrafen. Dies ist die Erfolgsmeldung des einen Geschwaders allein von heute: fünf Schiffe mit zusammen 28 000 Bruttoregistertonnen sind sicher versenkt worden, sechs Schiffe mit zusammen 39 000 Bruttoregistertonnen sind so nachhaltig in Brand geworfen, daß die Besatzungen ihre Schiffe verließen und in die Boote gingen. Sieben Schiffe wurden schwer von unseren Bomben getroffen, so daß auch sie als vernichtet gelten können. Von vier dieser getroffenen Schiffe gingen die Besatzungen in die Boote. Das sind achtzehn feindliche Frachter, mit zusammen 112 000 Bruttoregistertonnen, die an diesem einen Tag versenkt oder mit größter Wahrscheinlichkeit vernichtet wurden. Was wir nicht restlos auf den Grund des Meeres schicken konnten, das haben nach uns die weiteren Wellen besorgt. Mit uns und mit ihnen griffen unsere U-Boote an. Der Geleitzug wurde vollkommen zersprengt. Alle Besatzungen berichten heute abend bei der Landung, daß sie Schiffstrümmer und Oelflecke, brennende und sinkende Schiffe und kleine Häuflein des so großen und stolzen Geleitzuges sahen, daß von einem Geleitzug überhaupt nicht mehr die Rede sein kann.

Und wenn uns das Wetter günstig ist und sich noch ein Rest des Geleitzuges zeigen sollte, dann sind wir wieder dran. Die Sowjets und ihre Verbündeten haben an diesem Nachschubweg keine Freude. Dafür sorgen wir schon.

Mitten im Ziel.

Jetzt haben die Flugzeugführer und Bordschützen kein Auge mehr für die bolschewistische Abwehr. Ihre ganze Aufmerksamkeit gilt dem Ziel dort inmitten jenes Dorfes, das jetzt langgestreckt vor uns liegt. Ein schneller Blick noch einmal auf das Zielbild, und dann haben die geübten Augen auch schon das Ziel erfaßt. Dem Verband voran stürzt der junge Ritterkreuzträger Oberfeldwebel Henning, der blonde Danziger Junge, der mit seinen nahezu vierhundert Einsätzen zu den besten und erfahrensten Flugzeugführern der Gruppe zählt. Ihm nach stürzen das zweite und dritte Flugzeug. Schon stehen unten riesige schwarze Rauchpilze. Jetzt müssen wir gleich an der Reihe sein. Ruhig läßt sich die Stimme des Leutnants W. vernehmen: „Achtung, stürzen!" Rasend schnell strebt unser Flugzeug der Erde zu. Gespannt warte ich auf den Augenblick, in dem die Bomben fallen. Da lösen sich unsere vier schweren Brocken vom Rumpf. Gleichzeitig fängt der Flugzeugführer seine „Marie" ab und legt sie in eine kräftige Rechtskurve, welche die Sicht nach unten freigibt. Mitten aus der dunklen, vom Wind gelichteten Qualmwolke springen vier rote Brände auf. Mitten im Ziel haben auch unsere vier Bomben gelegen.

Immer neue Brände flammen auf. Immer größer wird die Rauchwolke. Ein Flugzeug nach dem anderen lädt seine Lasten ab, die Vernichtung dort unten zu vervollständigen. Wie wild ballert die leichte Flak. Sie kann das Zerstörungswerk nicht mehr verhindern. Das Stabsquartier einer bolschewistischen Armee ist mit eisernem Gummi ausradiert. Eine ganze bolschewistische Armee ist durch 14 000 kg Bomben unseres Verbandes ihrer Führung beraubt worden, ein Schlag, den unsere zum Angriff angetretene Armee zu nutzen wissen wird.

Eine halbe Stunde später wieder über dem Feind.

Bei der Rückmeldung beim Kommandeur fehlen zwei Besatzungen. Wir wissen, es besteht kaum Aussicht, daß auch sie noch heimkommen werden. Vor den Augen ihrer Kameraden wurden sie abgeschossen. Es war ein teurer Einsatz, aber der Zweck des Angriffes ist hundertprozentig erreicht worden. Ein hohes Ziel erfordert hohe Opfer. Das ist das harte männliche Gesetz des Krieges, das den Männern unserer Truppe in hundertfältigem Einsatz zu einer Selbstverständlichkeit geworden ist. „Ich spreche die Hoffnung aus", sagt der Kommandeur, ehe er das Ziel des zweiten Einsatzes bekannt gibt, „das wir wenigstens einige der abgeschossenen Kameraden wiedersehen werden."

Eine halbe Stunde später starten wir wieder mit dem Auftrag, den Panzern und der Infanterie eine Bresche durch das feindliche Stellungssystem zu schlagen . . .

Bolschewisten-Stabsquartier erledigt

14 000 Kilogramm Bomben zerschlagen den Führungskopf einer sowjetischen Armee

Von Kriegsberichter Bernhard Praclik.

PK. **Im Osten.** Ein schöner Auftrag: Diesmal gilt es, in einem überraschenden Einsatz das gesamte Stabsquartier einer bolschewistischen Armee zu zerschlagen. Während hoch über uns Verband um Verband in östlicher Richtung davonstrebt, rast ein Flugzeug nach dem andern über die Startbahn, hinein in die Dämmerung. Winzig klein flammen in ununterbrochener Folge die Abschüsse der deutschen Artillerie auf. Dann sind wir über feindlichem Gebiet, und die malerische Morgenröte wird zu einer Quelle der Gefahr, aus der überraschend feindliche Jäger herabstoßen können. Vier Augenpaare in jedem Flugzeug suchen aufmerksam den Luftraum ab. Wälder, Flüsse und Dörfer, die scheinbar friedlich unter uns ruhen, werden überquert. Wenige Minuten noch, dann müssen wir bereits das Zieldorf erspähen können. Da flimmert auch schon schwarzblau der Flußlauf, an dem das Dorf liegt, herauf.

Von Bord des Führerflugzeuges kommt der Befehl zu einer weitausholenden Kurve. Die bolschewistischen Flakkanoniere versuchen, uns einen Feuerzauber vor die Nasen zu legen. Allein, die schwarzen Detonationswolken liegen hinter uns, wenngleich die Höhe unerhört gut hinhaut.

Lippe Land

Ernteeinsatz der Hitler-Jugend

Der Appell an die deutsche Jugend, die Arbeit des Bauern in diesem Sommer nach Kräften zu unterstützen, hat im gesamten Reich stärksten Widerhall gefunden. Auch für die lippische Hitler-Jugend ist es eine Selbstverständlichkeit und Ehrenpflicht, sich für diese große Aufgabe restlos zur Verfügung zu stellen.

Von der Bannführung Lippe sind in Zusammenarbeit mit der Kreisleitung bereits die organisatorischen Maßnahmen und Vorbereitungen beendet und die Fragen der Unterbringung, Verpflegung, Arbeitszeit und Einsatzdauer geregelt. In den nach Lage und Beschaffenheit günstigsten Ortschaften Lippes wurden Erntearbeitslager eingerichtet, die je einem Lagerleiter der Hitler-Jugend unterstehen, der für die nötige Zucht und Ordnung innerhalb der Lagergemeinschaft Sorge trägt. Sämtliche Angehörigen der Hitler-Jugend, außer den körperlich Untauglichen und denjenigen, die nachweislich im elterlichen landwirtschaftlichen Betriebe benötigt werden, kommen in diesem zweimal dreiwöchigen Lager in einer von den beiden festgesetzten Arbeitsperioden (vom 13. Juli bis 1. August und vom 3. August bis 22. August) zum Einsatz.

Die Unterbringung erfolgt in Schulen oder ähnlichen geeigneten Räumen, in jedem Falle jedoch ist für ordnungsgemäße und ausreichende Ausstattung gesorgt.

Die Sonntage sind im allgemeinen dienstfrei. Versicherungen gegen Krankheiten und Unfälle sind selbstverständlich eingerichtet worden.

Die Verpflegung wird vom demjenigen Bauern gestellt, bei dem der Jugendliche arbeitet. Die Jungen müssen sich rechtzeitig einen Abmeldeschein bei ihrem zuständigen Wirtschaftsamt bzw. ihrem Bürgermeister besorgen, und zwar die Teilnehmer der ersten Lagerperiode vom Montag, dem 13. Juli einschl. bis Sonnabend, dem 1. August einschließlich; die Jungen der zweiten Lagerperiode von Montag, 3. August einschließlich bis Sonnabend, 22. August einschließlich. Diese Abmeldebescheinigung ist sofort bei der Ankunft bei dem Lagerführer abzugeben, der sie gesammelt dem zuständigen Ortsgruppenleiter weitergibt.

Die Anreise in HJ.-Uniform (tunlichst mit Fahrrädern) erfolgt zu dem ersten Lager am Sonntag, dem 12. Juli 1942 bis 18 Uhr, für das zweite Lager am Sonntag, dem 2. August 1942 zum gleichen Zeitpunkt.

Frage und Antwortecke für Kriegswirtschaftssachen

(Die Antworten beruhen auf amtlicher Auskunft.)

Frage: Müssen die Abschnitte der Reichsfettkarte über 50 Gramm Speiseöl entwertet oder abgetrennt werden?

Antwort: Gegen Ablieferung der Abschnitte werden Bezugscheine ausgestellt. Diejenigen Kleinverteiler, die die Abschnitte nur entwerten, aber nicht abtrennen und bei der Markenabrechnungsstelle gegen Bezugschein A nicht umtauschen, erhalten mithin kein Oel geliefert.

*

Frage: Darf ich in diesem Jahre ein Schwein schlachten, wenn ich bisher nicht geschlachtet habe? Die notwendigen Futtermittel erzeuge ich selbst.

Antwort: Die neuen Hausschlachtungsbestimmungen werden in Kürze veröffentlicht.

Betr. Speisekartoffelversorgung.

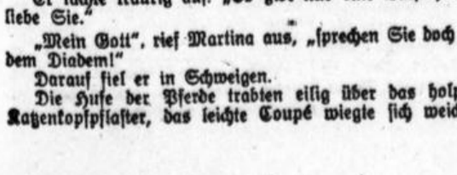
Wir machen auf die heutige Bekanntmachung der Ernährungsämter aufmerksam, wonach auch im neuen Wirtschaftsjahre die Speisekartoffeln bewirtschaftet werden. Insbesondere ist zu beachten, daß auch Frühkartoffeln nur gegen Bezugsausweise abgegeben und entgegengenommen werden dürfen.

Stutenschau in Lippe.

Die Pferdezüchter Lippes werden der Dringlichkeit halber auf den Anzeigenteil der heutigen Nummer betr. Stutenschauen in Lippe hiermit noch besonders aufmerksam gemacht, da die Termine geändert sind.

Unsere Glückwunschecke

Das 75. Lebensjahr kann am heutigen Tage Frau Henriette Witzmann, Schötmar, Friedhofstraße 15, vollenden. Wir gratulieren herzlich.



Mond-Aufgang 2.2 ☾ Mond-Untergang 17.34

Die verbesserte Hausratversicherung

Keller und Boden unbeschränkt mitversichert

Die neuen Versicherungsbedingungen für die Hausratversicherung sind jetzt vom Präsidenten des Reichsaufsichtsamtes für Privatversicherung im Reichsanzeiger verkündet worden. Neben den schon gemeldeten Vereinfachungen und Verbesserungen bringen sie noch zahlreiche weitere Aenderungen, die für die Millionen von Versicherten bedeutsam sind. Die Bedingungen gelten nicht nur für alle Neuabschlüsse, sie gelten ab 1. Oktober auch für alle bestehenden Versicherungsverhältnisse, und zwar auch dann, wenn der Hausrat lediglich gegen Feuer- oder Einbruchsdiebstahl oder Leitungswasserschäden versichert ist. Sind auch noch andere Gefahren eingeschlossen, wie Glas- oder Haftpflichtschäden, so bleiben für diese anderen Gefahren die bisherigen Bedingungen in Kraft, während für die übrigen die neuen Bedingungen anzuwenden sind.

Zum versicherten Hausrat gehört alles, was in einem Haushalt zur Einrichtung, zum Gebrauch oder zum Verbrauch dient, ferner Bargeld, Wertpapiere und Sammlungen. Nicht zum Hausrat gehören Gebäudebestandteile, Kraftfahrzeuge, ungefaßte Edelsteine und ungefaßte Perlen. Mitversichert sind, wie schon gemeldet, die zur Ausübung eines Gewerbes oder Berufes dienenden Einrichtungsgegenstände, Arbeitsgeräte, Vorräte und Waren, soweit sie sich in der Wohnung des Versicherungsnehmers oder in Räumen befinden, die mit ihr unmittelbar in Verbindung stehen und sofern sie insgesamt keinen höheren Wert als 2 000 Reichsmark haben. Von großer Bedeutung für den kleinen Mann und insbesondere in der jetzigen Zeit ist die Tatsache, daß künftig auch Kleinvieh, Futter- und Streuvorräte auf dem Versicherungsgrundstück bis zu 500 RM. mitversichert sind. Bargeld, Wertpapiere, Urkunden, Briefmarken- und Münzensammlungen sind nur in verschlossenen Behältnissen versichert, die eine erhöhte Sicherheit gewähren. Schmuck-, Gold- und Silbersachen, die sich außer Gebrauch befinden, sind gegen Einbruchsdiebstahl nur unter einem solchen Verschluß versichert. Bargeld, soweit es 1 000 Reichsmark übersteigt, ist nur im Geldschrank versichert.

Alle übrigen Beschränkungen, die auf diesen Gebieten bisher bestanden, fallen weg. Ebenso sind die prozentualen Beschränkungen weggefallen, die bisher für Keller und Boden galten. Die Gegenstände im Keller und auf dem Boden sind künftig unbeschränkt mitversichert. Bis zu zehn Prozent der Versicherungssumme und höchstens 3 000 Reichsmark sind die Sachen innerhalb Europas auch dann versichert, wenn sie sich vorübergehend außerhalb der Wohnung befinden. Auch hier ist eine bedeutende Erweiterung des Versicherungsschutzes erfolgt. Auf deutschen Schiffen und Luftfahrzeugen sowie bei Kdf.-Fahrten gilt diese Außenversicherung auch außerhalb Europas. Eine wesentliche Vereinfachung ist, daß für die reine Hausratversicherung künftig nur ein Versicherungsschein gilt, gleichgültig ob gemeinsam gegen alle drei Gefahren: Feuer, Einbruchsdiebstahl und Leitungswasser, abgeschlossen wird oder nur gegen eine der genannten Gefahren. Die neuen Versicherungsbedingungen gelten auch für die Alpen- und Donaugaue und das Sudetenland. Nur für einige Nebenbestimmungen gelten in diesen Gebieten Abweichungen.

Aus den lippischen Städten

Detmold

Sand an weiteren Stellen angefahren. Die Schutzpolizei bittet uns, der Bevölkerung mitzuteilen, daß an weiteren Stellen der Stadt Sand für Luftschutzzwecke angefahren worden ist. Wie machen bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam, daß es Pflicht aller Volksgenossen und Volksgenossinnen ist, ihre Räume, Hausflure und Böden mit gefüllten Sandtüten zu versehen. Außerdem wird empfohlen, eine kleine Reserve von Sand in den Höfen der Grundstücke aufzubewahren.

Lippisches Landestheater. Anneliese Schmolz, die schon mit ihren Lustspielen „Heirat mit Hindernissen" und „Ein Sekretär, der sich Pitter nennt", erfolgreich war, kommt am Sonntag um 19.30 Uhr mit einem neuen heiteren Dreiakter „Renate fragt ihr Herz" erstmalig in Detmold zur Aufführung. Die Spielleitung hat Georg Born.

Frauen helfen in der Nähstube. Heute werden die Mitglieder der Ortsgruppe Süd der NS.-Frauenschaft und des Deutschen Frauenwerks und des Deutschen Roten Kreuzes in der Nähstube erwartet.

Lemgo

Der Geldbetrag ist wieder da. Wir berichteten vor einigen Tagen über den Verlust einer Brieftasche mit 600 Reichsmark Inhalt, den ein Schwerkriegsbeschädigter zu beklagen hatte. Wie wir hören, ist das Geld gefunden und von dem ehrlichen Finder abgegeben worden. Eine angemessene Belohnung konnte der Finder als Dank hinnehmen.

Neuer Kursus im Deutschen Roten Kreuz. Heute beginnt um 20.30 Uhr ein neuer Kursus in der Bereitschaft Lemgo des Deutschen Roten Kreuzes im Heim, Ecke Breite Straße. Anmeldungen werden noch entgegengenommen.

Bad Salzuflen

Wasserrohrbruch. In der Langen Straße mußte eine größere Ausschachtung erfolgen, weil durch Wasseraustritt an der Oberfläche ein Wasserrohrbruch vermutet wurde. Die Bruchstelle konnte gefunden werden. Die Arbeiten werden so durchgeführt, daß sie nur eine vorübergehende geringe Verkehrseinschränkung mit sich bringen. Nach der Ausbesserung werden die Wiederherstellungsarbeiten noch am gleichen Tage beendet sein.

Skigeld-Auszahlung hat begonnen. Diejenigen Partei- und Volksgenossen, die noch nicht im Besitz des Geldes für die abgelieferten Skier sind, erhalten nähere Auskunft im Parteibüro, Verwaltungsgebäude, Zimmer 14.

Aus der Jugendgruppe. Für alle Angehörigen findet heute um 20 Uhr ein Sportabend statt. Treffpunkt ist die alte Schule. Sportzeug und Liederbücher müssen mitgebracht werden. Gäste sind willkommen.

Deutsches Rotes Kreuz. Das Nähen der Frauen der Ortsgemeinschaft Bad Salzuflen und der Mitglieder des Deutschen Frauenwerks für unsere Soldaten findet am Freitag- und Dienstagnachmittag im Zeichensaal der Volksschule statt.

Lage

Reichsredner Koch sprach in Lage. Eine außerordentlich stark besuchte Ortsgruppenversammlung der NSDAP. fand am Dienstagabend in der „Reichskrone" am Sedanplatz statt. Es sprach Reichsredner Koch. Anknüpfend an die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen, insbesondere an die letzten Sondermeldungen aus dem Osten, erläuterte der Redner die Hintergründe des Zeitgeschehens und die aus der Haltung des deutschen Volkes nach der Umformung durch den Nationalsozialismus ermöglichte Kampfeinstellung. Reicher Beifall dankte dem Redner, der im Laufe seiner Ausführungen wiederholt durch Zustimmungskundgebungen der aufmerksamen Hörer unterbrochen wurde.

Unkraut gehört nicht auf die Wege. Schon wieder zeigt sich bei nun beginnender Sommerernte, daß in die Feldwege abfallndes Unkraut abgelagert wird. Wiederholt ist schon auf diese Unsitte hingewiesen; trotzdem gibt es immer wieder Volksgenossen, die ohne Rücksicht auf andere die Wege verderben. Bei aller Ausnutzung der Gartenflächen sollte man doch wenigstens einen kleinen Raum für einen Komposthaufen abtrennen, zumal sich daraus ja wieder Dünger gewinnen läßt.

Schötmar

Heute letzter Tag! Zwei Tage Kiliansmarkt — Vorfeier am Sonntag und am gestrige Mittwoch — sind vorbei. Es waren viele Besucher mit den Kindern gekommen, um ein paar Stunden Jahrmarkttrubel zu erleben. Wenn der Kiliansmarkt des Krieges auch nicht zu den Friedensmärkten in Vergleich gestellt werden kann, so erfährt doch die Freude der Kinder keine Einschränkung. Am heutigen Donnerstag findet der letzte Kirmestag statt.

Barntrup

Jugend musiziert für das Deutsche Rote Kreuz. Im Hotel „Deutsches Haus" fand eine gutbesuchte Konzertveranstaltung statt, die von dem Orchester der Engelbert-Kämpfer-Schule, Lemgo, ausgeführt wurde. Unter der sicheren Stabführung von Musiklehrer Lorenz brachten die Jungen eine Fülle schöner Weisen zu Gehör. Die Darbietungen wurden von einer dankbaren Hörerschaft mit großem Beifall aufgenommen. Neben dem musikalischen Erfolg, den das Schülerorchester für sich buchen kann, konnte wieder ein schöner Betrag dem Deutschen Roten Kreuz zur Verfügung gestellt werden. Den Ausführungen des Ortsgruppenleiters Dr. Wiegrebe, der in vortrefflichen Worten den Einsatz der Jungen würdigte, fügen wir hinzu: „Kommt, bitte, bald wieder."

Bad Meinberg

Kurtheater. „Die Nacht in Siebenbürgen", ein graziöses und geistreiches Spiel am Hofe Maria Theresias, das auch den Vorwurf für den berühmten Film „Der Tanz mit dem Kaiser" abgab, gelangt am morgigen Freitag, 20.15 Uhr, unter der Spielleitung von Bruno Schröder im hiesigen Kurtheater zur Aufführung.

Aus den Ortsbauernschaften

Nienhagen. Ein seltener Gast. Vielen Fahrgästen des ersten Frühzuges wurde gestern eine nicht sogleich zu beantwortende Frage vorgelegt. Auf einer an das Bahngelände anschließenden Weide stolzierte ein großer weißer Vogel, um anscheinend seine Frühmahlzeit einzunehmen. Hier handelte es sich um einen Storch, der sich mehrere Stunden an der gleichen Stelle aufhielt. Es ist durchaus verständlich, daß der hier so selten vorkommende Vogel die Aufmerksamkeit vieler Volksgenossen und Volksgenossinnen auf sich zog.

Brake. Aus der NS.-Frauenschaft. Bei H. Sonntag findet heute um 20.30 Uhr Singen der Gruppe statt. Die Jugendgruppen müssen ebenfalls erscheinen.

Belle. Das war der Mutter Schuld. Trotz der vielen zu erledigenden Arbeit gibt es immer noch Frauen, die für eine Unterhaltung mit ihren Bekannten auf der Straße viel freie Zeit opfern. Daß man hierbei sogar die Kinder vergißt, konnte man am Dienstagabend feststellen. Während der Unterhaltung fiel das Kind der einen Mutter aus dem Wagen und trug hierbei Verletzungen im Gesicht davon. Erst das Schreien des Kindes erinnerte die Frauen daran, daß auch auf sie noch andere Pflichten warteten.

Aus der Bewegung

Pflicht-HJ., Standort Detmold. Donnerstag, 20 Uhr, Antreten an der Jugendherberge.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Oerlinghausen. Der für heute vorgesehene Gemeinschaftsabend findet nicht statt, dafür am Donnerstag, 16. Juli.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk und Jugendgruppe, Detmold-Süd. Heute fällt der Singabend aus; es wird dafür Mittwoch, 15. Juli, 20 Uhr, in der Kreisfrauenschaftsleitung gesungen.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Ortsgruppe Pivitsheide b. L. Heute, 20 Uhr, Nähen bei Hellemann. Liederbücher mitbringen.

NS.-Frauenschaft — Deutsches Frauenwerk, Hiddesen. Heute abend, 20 Uhr, findet unser Gemeinschaftsabend im „Waldheim" statt, zu dem alle Mitglieder erwartet werden.

Jugendgruppe Hiddesen. Geschlossene Teilnahme an dem heutigen Gemeinschaftsabend der NS.-Frauenschaft um 20 Uhr im Hotel „Waldheim". Dienstkleidung. Vollzähliges Erscheinen wird erwartet.

Die Gausilmstelle zeigt:

„. . . . reitet für Deutschland." Donnerstag: Wendlinghausen; Freitag: Vossheide. „Komödianten." Donnerstag: Schlangen; Freitag: Berlebeck. „Carl Peters." Donnerstag: Bellenberg und Hörstmar; Freitag: Linirup-Maspe und Leese. „Der Maukorb." Donnerstag: Diestelbruch; Freitag: Belle. „Leichte Muse." Freitag: Heidenoldendorf; Sonnabend: Leopoldstal (15.30 Uhr) und Horn (20 Uhr).

Der Rundfunk am Donnerstag

Reichsprogramm: Tönende Landschaftsbilder aus aller Welt von 10.00 bis 11.00 Uhr. — Clemens Krauß dirigiert die sinfonische Phantasie „Aus Italien" von Rich. Strauß mit dem Orchester der Bayr. Staatsoper von 14.15 bis 15.00 Uhr. Operettenkonzert von 16.00 bis 17.00 Uhr. — Mozart-Sendung von 20.15 bis 21.00 Uhr. — Opernszenen von 21.00 bis 22.00 Uhr.

Deutschlandsender: Werke von Josef Reiter und die Liebeslieder-Walzer von Brahms von 17.15 bis 18.00 Uhr. — Sinfonische Werke von Beethoven und Mozart von 18.00 bis 18.30 Uhr. — Heitere Klänge von 21.00 bis 22.00 Uhr.

Helft mit! Beladet auch sonn- und feiertags!

Räder müssen rollen für den Sieg!

Verzaubertes Fräulein in Wien

ROMAN VON HUGO M. KRITZ

15) Copyright by Knorr & Hirth Kdt.-Ges. München

Er ergriff ihre Hand und hielt sie fest. „Es ist seltsam", erwiderte er, „Sie sind mir nah und fern zugleich. In dem einen Augenblick fühle ich Ihre Nähe wie ein heißes und strömendes Glück, und im Augenblick darauf wird mir eiskalt, und ich schaudere zurück, als stünde ich vor einem Abgrund. Ja, ich wollte mit Ihnen sprechen. Ich habe zwei Jahre lang zu Ihnen gesprochen und niemals eine Antwort erhalten. Es war eine Hölle. Sie ahnen nicht, in welche Lage Sie mich versetzt haben — ach, ich denke nicht einmal an die Flut von Intrigen, Hohn und Auseinandersetzungen — in welche Verzweiflung aber haben Sie allein mein Herz, meine Gefühle und meinen Glauben gebracht! Ich habe Sie geliebt, — ich habe Sie geliebt, wie ich nie zuvor jemanden geliebt habe —, halt, antworten Sie nicht", rief er beschwörend, „ich kenne selbst den schweren Fehler, den ich begangen! Ich habe Sie hingehalten, ich war nicht fähig, zu einem Entschluß zu kommen, ja, ich war feige und habe stets aufgeschoben, was unaufschiebbar hätte sein sollen. Aber ich habe Sie doch geliebt mit meinem ganzen Herzen, ich erkenne es heute in aller Klarheit, denn ich liebe Sie heute nicht weniger, ich liebe Sie über jedes erträgliche Maß hinaus — ich bin krank an Ihnen, und Gott mag wissen, wohin mich diese Leidenschaft führen wird, die so selig und unselig zugleich ist!"

Martina, von einer quälenden Unruhe ergriffen, entzog ihm ihre Hand. „Bitte, sprechen Sie nicht so", sagte sie in tiefer Verwirrung, „ich kann darauf nichts erwidern. Verstehen Sie mich recht — ich will Sie nicht verletzen. Sprechen Sie von — sprechen Sie von Tatsachen."

Er lachte traurig auf. „Es gibt nur eine Tatsache. Ich liebe Sie."

„Mein Gott", rief Martina aus, „sprechen Sie doch von dem Diadem!"

Darauf fiel er in Schweigen.

Die Hufe der Pferde trabten eilig über das holprige Katzenkopfpflaster, das leichte Coupé wiegte sich weich in den Federn, und Martinas Knie, unter den Stößen der raschen Fahrt, berührte leicht den glitzernden Säbel des Erzherzogs.

Martina wandte, als keine Antwort erfolgte, den Kopf und versuchte, im Dunkel des Wagens die Gesichtszüge des Mannes zu erforschen. Allein sie erblickte nur den Schatten seines dunklen Schnurrbartes und den glänzenden Lack des Mützenschildes. Sie erinnerte sich plötzlich der Photographien, die sie in Zeitschriften gesehen und auf denen der Erzherzog Johann Sylvester zu sehen gewesen war als ein hochgewachsener, düsterblickender Mann, mit tiefliegenden dunklen, grüblerischen Augen. Er zählte, soweit sie es zu beurteilen vermochte, nicht zu jenen Mitgliedern der kaiserlichen Familie, von denen viel Aufhebens gemacht wurde, denn sein Name wurde in der Oeffentlichkeit nur wenig genannt. Zugleich erinnerte sich Martina auch seiner Frau, der Erzherzogin Margaretha Anastasia, einer hageren hessischen Prinzessin mit scharfen, energischen Zügen, und zum erstenmal bekam sie eine Ahnung von der ganzen Schwere der Unannehmlichkeiten, denen der Erzherzog hatte begegnen müssen. „Warum reden Sie nicht?" fragte sie beunruhigt, und etwas wie Mitleid strömte in ihre Worte, „bitte reden Sie doch ganz ohne Scheu darüber."

Seine Stimme klang rauh und heiser. „Haben Sie es?"

„Was?" Martina erschrak. „Das Diadem?"

„Ja."

„Ich habe es nicht", antwortete sie und obwohl sie es gar nicht gestohlen hatte, fühlte sie dennoch, wie ihr das Blut in die Wangen stieg, so, wie sie stets errötete, wenn sie die Wahrheit gegen Argwohn und Zweifel verteidigen mußte, „ich habe es nie gesehen. Bitte", setzte sie rasch hinzu, „wir wollen nicht mehr darüber reden, ob ich jene Frau bin, der Sie das Diadem gegeben haben, oder ob ich es nicht bin. Es demütigt mich, verstehen Sie? Schließlich werden Sie zu guter Stunde erfahren, daß ich es nicht bin. Nur eins möchte ich wissen."

„Bitte."

„Warum haben Sie ihr das Diadem gegeben, und warum, nachdem sie damit verschwunden war, warum lieben Sie sie immer noch, als wäre nichts geschehen?"

Seine Antwort kam nur zögernd, und Martina erkannte die Ursache seiner Verwirrung, wußte er doch wahrhaftig nicht, ob er in ihrer Frage höhnische Herausforderung oder einen behutsamen Versuch zum Einlenken erblicken sollte. „Wenn Sie so fragen", erwiderte er langsam, „dann will ich Ihnen folgendes sagen. Ich habe Ihnen — oder, wenn Sie es lieber hören: ich habe jener Frau das Diadem gegeben, weil ich nichts anderes sehen wollte als spielerische Eitelkeit, eine eigenwillige, prickelnde Laune, die sich befriedigt im Besitz gerade desjenigen Schmuckstücks, das ihr vielleicht als Symbol der Legitimität erscheinen mußte, als Symbol der harten Ungerechtigkeit, die ihr versagte, was einer anderen Frau in die Wiege gelegt war. In ihrem Wunsche, das Diadem meiner Gemahlin zu tragen, sah ich nichts als eine weibliche Schwäche, und ich fand sie verzeihlich."

„Gut", sagte Martina, „so gesehen, mag es verzeihlich erscheinen. Aber dann?"

„Dann?"

„Ich meine, als das Diadem verschwand."

Der Erzherzog seufzte tief auf. „Ja, dann kam eine böse Zeit. Verstehen Sie mich nicht falsch. Es lag mir nichts an dem Diadem. Meine Frau entdeckte, daß es fort war, und ich konnte nicht hingehen und bekennen, ich hätte es fortgenommen. Ich kam in eine abscheuliche Situation. Das haben Sie sich gewiß niemals vor Augen gehalten, denn sonst — ich bin überzeugt, Sie hätten es nicht getan. Ich hatte keinerlei Illusionen über meine Stellung zum Hofe. Meine besten Feinde benutzten diese Affäre, um mich, der ich seit meiner Broschüre über die Bürokratisierung des Offizierskorps ohnehin nicht mehr comme il faut war, vollends unmöglich zu machen. Seine Majestät empfing mich nicht mehr. Der Obersthofmeister, der Großinquisitor, hatte insgeheim ein Kreuz hinter meinen Namen gesetzt."

„Der Obersthofmeister?"

„Ja, der Obersthofmeister des Kaisers. Er ist der Hüter des spanischen Mittelalters, er ist der kalte Fels, an dem alles zerschellt, was etwa versuchen wollte, gegen den Strom zu schwimmen. Bei uns muß die Sünde einen ganz leisen und katzenhaften Schritt haben. In den finstern Gängen der Burg wispern und raunen die Heimlichkeiten, die Ränke und Intrigen, da blüht und wuchert die Blume des Bösen im Verborgenen. Aber weh dem, der es wagen wollte, aus diesem Halbdunkel hervorzutreten ins helle Licht, offen sein Recht zu fordern, das Recht des freien Menschen, das Recht der Natur — er hat seine Existenz verwirkt, er hat sich unmöglich gemacht."

Die Stimme des Erzherzogs, stets leiser werdend, verstummte vollends, gerade, als ermüde es ihn, über Dinge zu sprechen, mit denen er sich längst abgefunden. Er neigte sich vor, blickte aus dem Fenster und fuhr dann in verändertem Ton fort: „Aber wie dem auch sei. Ich erfuhr vor einer Stunde, daß Sie in Wien sind. Ich mußte sofort, daß ich schnell handeln mußte, denn man würde wie eine Meute hungriger Wölfe hinter Ihnen her sein, daran zweifle ich nicht. Nun hören Sie, was ich Ihnen zu sagen habe."

„Ich höre", sagte Martina.

„Sie wissen, ich war am Hofe schon immer ein schwarzes Schaf. Meine Ansichten über die Monarchie, über die Armee, über die Greise, die hierzulande regieren, ließen die Höflinge erschauern. Mein Unglück war, ich konnte den Mund nicht halten. Mein Unglück war, daß ich als Erzherzog geboren wurde und nicht als einfacher Landwirt. Dem Lande gilt meine ganze Liebe, ich hasse den verlogenen Prunk, ich hasse die krummen Wege, die Heuchelei, den Byzantinismus dieses morschen Hofes — ach, wem brauche ich das zu sagen, die Welt weiß es. Man hat mich mit einer Frau verheiratet, die ich zweimal im Leben gesehen hatte. Wir haben nichts gegeneinander, wir sind zwei verschiedene Welten. Uns trennt nichts — als ein Abgrund."

(Fortsetzung folgt)

Kunst und Wissenschaft

Künstler spielen vor Schulklassen. Seit einiger Zeit führt die Stadt Wien eine „Hörerziehungsarbeit" durch, um die Jugend so früh als möglich mit dem Wesen der Musik vertraut zu machen und ihr den Weg zum Genuß hoher Tonkunst zu erleichtern. In Verbindung mit der Reichsmusikkammer wird Pflicht- und Oberschülern Gelegenheit gegeben, wertvolle Darbietungen namhafter Künstler zu hören, die Kosten übernimmt die Gemeinde Wien. Es ist vielleicht zum ersten Male in der Geschichte der deutschen Schule, daß Orchester eigens für Kinder spielen. Die Lehrerschaft hat es übernommen, vor den Veranstaltungen Einführungsvorträge zu halten.

Deutsche Gemäldeausstellung in Holland. In der alten friesischen Hauptstadt Leeuwarden wurde eine Ausstellung von Werken deutscher Künstler aus dem Gau Weser-Ems eröffnet. Die Ausstellung bedeutet einen Gegenbesuch, da niederländische Künstler im vergangenen Jahre in Oldenburg und Osnabrück weilten.

Aus den Nachbargebieten

Hamm. Zwischen die Puffer geraten. Im Verschiebebahnhof in Hamm geriet ein 30 Jahre alter Rangierer während seines Dienstes zwischen die Puffer zweier Eisenbahnwagen. Dabei wurde dem Manne der Brustkorb eingedrückt, so daß er auf der Stelle tot war.

Hamm. Selbstmord nach Brandstiftung. In benachbarten Herringen hatte ein 72jähriger Invalide in einem Zimmer des Hauses, das er bewohnte, an sieben Stellen zugleich Feuer angelegt, dann das Haus verlassen, um zu verschwinden und nicht mehr gesehen zu werden. Jetzt konnte die Leiche des Brandstifters im Rhein-Herne-Kanal gefunden werden.

Jever. Granate aus dem Weltkrieg explodiert. In Moorhausen ereignete sich in diesen Tagen ein bedauerlicher Unglücksfall, dem ein 13jähriger Junge zum Opfer fiel. Der Junge hatte mit einer aus dem Weltkrieg stammende Granate gespielt, die explodierte. 22 Jahre lang hatte die Granate als Sehenswürdigkeit in einem Garten des Ortes Grasschaft gestanden, und jedermann hielt sie für ungefährlich. Mit einer Ladung Schutt, die vor kurzer Zeit von Grasschaft nach Moorhausen zu Wegeausbesserungszwecken abgefahren wurde, war die Granate hierher gekommen und war, da man keine Verwendung für sie fand, vorläufig am Wege liegengeblieben. Bald machten sich Kinder daran zu schaffen, und der nun tödlich verunglückte Junge fuhr sie mit einer Schubkarre ab. Er spielte damit und hantierte mit Hammer und Beil an dem Sprengkörper herum. Dabei kam es zu der folgenschweren Explosion.

Emden. Das eigene Kind tödlich überfahren. Ein tragischer Unglücksfall ereignete sich in Emden-Borssum. Der Einwohner Wilke Weerts befuhr mit einem Lastzug den Feldweg zur Borssumer Feldmark. Kurz vor der Brücke über den Kanal kamen ihm eine Anzahl Kinder entgegen, unter denen sich vier eigene befanden. Um den Lastzug vorbeizulassen, stellten sich die Kinder am Wegrande auf. Als jedoch die fünfjährige Erna Weerts ihren Vater auf dem Lastzug erblickte, lief sie ihm entgegen, geriet dabei unter den Anhänger und wurde tödlich überfahren.

Vor den Schranken des Gerichts

Lumperei aus Eifersucht.

Ein gemeiner Lump stand in dem 58. Jahre alten Ludwig **Unverzagt** aus Bielefeld vor der Großen Strafkammer, um sich wegen wissentlich falscher Anschuldigung zu verantworten. Der Angeklagte hatte sich in seine Angestellte verliebt, die sich dann aber mit einem Friseur in Detmold verlobte. Das ging dem alten Knacker, der übrigens verheiratet ist, offenbar gegen den Strich, und so suchte er in seiner Eifersucht die beiden dadurch auseinanderzubringen, daß er in einem Schreiben an die Staatspolizei den Friseur beschuldigte, in seinem Geschäft hetzerische Reden geführt zu haben. Diese schwere Anschuldigung hätte für den Friseur leicht böse Folgen haben können, wenn sie nicht schon bald als haltlos und als Bubenstück des eifersüchtigen U. erkannt worden wäre. Nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme konnte kein Zweifel bestehen, daß der Angeklagte mit voller Ueberlegung die falschen Beschuldigungen aufgestellt hat, um die Existenz des Friseurs zu vernichten, in der stillen Hoffnung, daß dann auch die Verlobung in die Brüche gehen werde. Für diese Lumperei erkannte die Strafkammer gegen den Angeklagten auf zwei Jahre Gefängnis. Das Urteil wird auf Kosten des Angeklagten in den W. N. N. Bielefeld und in der „Lippischen Staatszeitung" veröffentlicht. (84)

Todesstrafe für Sittlichkeitsverbrecher.

Ein erschreckendes Bild sittlicher Verworfenheit ergab die unter Ausschluß der Oeffentlichkeit durchgeführte Verhandlung vor der Strafkammer des Landgerichts in Bielefeld gegen den Friedrich **Wellhausen** aus Herford, Stothkamp 17, der sich von 1934 bis 1942 an seiner damals erst 14jährigen leiblichen Tochter in der schamlosesten Weise vergangen und sie insbesondere seit 1934 regelmäßig in abscheulichster folgenschwerster Weise mißbraucht hat. Er hat es verstanden, die heranreifende Tochter durch Drohungen und Druckmittel aller Art, u. a. auch unter Vorspiegelung eines Selbstmordversuches, sich bis in die jüngste Zeit gefügig zu halten. Das Gericht verurteilte den Vater als gefährlichen Gewohnheitsverbrecher und als Sittlichkeitsverbrecher wegen Blutschande und zugleich wegen Notzucht zum Tode und zum Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte. Der Vorsitzende hob in seiner Urteilsbegründung hervor, daß das Verhalten des nach dem Urteil des medizinischen Sachverständigen voll verantwortlichen Angeklagten so abgrundtief und gemeinschaftsschädlich, seine Schuld so schwer sei, daß er, außerhalb der Volksgemeinschaft stehend, der Todesstrafe verfallen müsse.

Lippische Sportler und Sportlerinnen erfolgreich

Gau-Leichtathletikmeisterschaften in Bochum

Am 4. und 5. Juli 1942 fanden in Bochum die diesjährigen Gau-Leichtathletikmeisterschaften statt. Die Beteiligung war wie im Vorjahre auch jetzt wieder äußerst stark. Auch der Kreis Lippe war hier mit seinen Besten vertreten. Wenn man die starke Konkurrenz betrachtet, so muß man das Abschneiden der Lipper als gut bezeichnen.

Die Frauen des BfB. Detmold waren wieder stark vertreten und konnten einige schöne Plätze belegen. Die BfB.erin Ulla **Dammköhler** brachte im 200-Meter-Lauf und 80-Meter-Hürdenlauf zwei neue lippische Bestleistungen heraus. Mit der guten Zeit von 12,8 Sek. wurde sie Gaumeisterin im Hürdenlauf. Ein Pech für die Detmolderinnen war es, daß sie nicht mit stärkster Besetzung die 100-Meter-Frauen-Staffel laufen konnten. Durch Krankheit von E. **Pieper** und Chr. **Reuter** und durch das Fehlen von Frl. **Morsbach** waren die Aussichten auf erfolgreiche Verteidigung des Gaumeistertitels von vornherein gering. Trotz der neu gelaufenen lippischen Bestleistung von 53,0 Sek. mußten sie sich dem TB. Eintracht (Dortmund) beugen und konnten somit nur den 2. Platz belegen. Christa **Reuter** wurde mit der Leistung von 26,9 Sek. im 200-Meter-Lauf in die Reichsleistungsklasse aufgenommen.

Leider schnitten die Männer nicht so gut ab wie die Frauen. Dies ist aber in erster Linie auf das Fehlen von **Haase** (BSV. Detmold) zurückzuführen, der ja bekanntlich im vergangenen Jahre allein zwei Gaumeistertitel mit nach Lippe brachte. Im Stabhochsprung konnte **Schlömerkämper** vom TV. 1860 Detmold mit 3,20 Meter einen beachtlichen 2. Platz erringen. Der MSV. Lemgo verdarb in der 4 × 100-Meter-Staffel seine Chancen durch Ueberschreiten der Wechselmarke.

Und hier die **Siegerliste**: 200 Meter (Frauen): 3. U. Dammköhler (BfB. Detmold) 27.3 Sek. (neue lipp. Bestleistung); 6. Chr. Reuter (BfB. Detmold) 28.2 Sek. — 80-Meter-Hürdenlauf (Frauen): 1. Ulla Dammköhler (BfB. Detmold) 12.8 Sek. (neue lipp. Bestleistung); 3. Erika Kampmeier (BfB. Detmold) 13.7 Sek. — Weitsprung (Frauen): 7. U. Dammköhler (BfB. Detmold) 4.91 Meter. — Hochsprung (Frauen): 5. Reuter (BfB. Detmold) 1.35 Meter. — Speerwurf (Frauen): 2. E. Kampmeier (BfB. Detmold) 33.25 Meter. — 4 × 100-Meter-Staffel (Frauen): 2. BfB. Detmold 58.0 Sek. (neue lipp. Bestleistung). — Speer (Männer): 4. Eickler (MSV. Lemgo) 49.30 Meter. — Weitsprung (Männer): 2. Wischeweh (BfB. Detmold) 6.85 Meter; 5. Deppe (TV. Lemgo) 6.82 Meter. — 400-Meter-Lauf (Männer): 6. Hackenfort (BSV. Detmold) 58.9 Sek. — Stabhochsprung (Männer): 2. Schlömerkämper (TV. 1860 Detmold) 3.20 Meter. Sv.

Unsere Kurzgeschichte

Bäuerliche Hartnäckigkeit / Von Ludwig Bäte

Wer unweit von Erfurt die Straße von Molsdorf nach Rosenbergheim geht, sieht dicht am Wege, von einer Linde überwachsen, einen verwaschenen Stein mit der seltsamen Inschrift: **Monumentum rusticae pertinacitatis**, Denkmal bäuerlicher Halsstarrigkeit.

Damit hat es eine sonderbare Bewandtnis, die wohl wert ist, für die Gegenwart aufbewahrt zu werden. Residierte da vor ungefähr zweihundert Jahren Graf Gustav Adolf von Gotter auf Molsdorf, das er, reich und angesehen, zu einem lebensheiteren Sitz des Rococo hatte einrichten lassen, dem Wahlspruch des von ihm begründeten Eremitenordens getreu: „Es lebe die Freude!" Gotter, schon mit achtundzwanzig Jahren am Wiener Hofe als gothaischer Diplomat tätig, später im Dienste Friedrich Wilhelms I. und des Großen Friedrichs höchst erfolgreich beschäftigt, ein gewandter Staatsmann wie ein bezaubernder, mit der Huld von Fürsten und Frauen überschütteter Kavalier, war auch den Untergebenen gegenüber voll Liebenswürdigkeit, stets zu einem guten Scherz, doch auch zur Hilfe bereit. Seine Hand stand jederzeit kostspieligen Festen wie ebenso teuren Reisen, galanten Abenteuern und redlicher Unterstützung offen, und zwar so hemmungslos, daß der Große Friedrich einmal lächelnd meinte, es sei vieles auf Erden möglich, nur nicht, den Grafen Gotter schuldenfrei zu machen.

Nur einem Mann gegenüber verfing seine Freundlichkeit nicht, das war der Bauer Gotthard Weller, der, wenn auch um tausend Ecken herum seiner erst in ihm geadelten Familie verwandt, den ganzen gräflichen Prunk von Herzen haßte, vor allem dem Molsdorfer Weiberbetrieb, wie er das nannte, einen unbezwingbaren Abscheu entgegenbrachte. So lehnte er auch schroff Gotters Bitte ab, ihm gegen jeden Preis einige kleine Grundstücke zu verkaufen, um Molsdorf mit einem zweiten Gute, Altenhof bei Dietendorf, durch eine Lindenallee verbinden zu können. Gotter wies dabei auch auf das Angenehme für die ganze Umgebung hin, die Allee gebe Schatten und Duft, sogar lindernden Tee für mancherlei Gebrechen, das Holz sei köstlich für edles Schnitzwerk, auch für den winterlichen Ofen. Er erinnerte an die alte Verwandtschaft, bat, beschwor, schalt und drohte — keinerlei Mittel seiner sonst so hochgepriesenen, vielgewandten Diplomatie verfing, Gotthard Weller blieb hart wie die Eichen auf seinem Hofe, dessen Inschrift das Jahr 1530 zeigte, in dem schon ein Weller Luthers Tischgenosse, ein anderer bald darauf sächsischer Hofprediger gewesen war. Der Graf schickte anschließend seinen Gutsverwalter und endlich sogar noch den Pfarrer hin. Es fehlte nicht viel, so hätte er sie beide hinausgeworfen. Er war ein freier Bauer und Herr wie der Graf, außerdem ohne Schulden und sittlich unbescholten, er sah darum nicht ein, weswegen er einer adligen Laune wegen seinen Besitz schmälern sollte, zumal die anliegenden Aecker durch Wurzelwerk und Schatten unweigerlich leiden würden. Die anderen Bauern, die schon so halb zugesagt hatten, traten nun von dem Verkauf zurück, teils aus Trotz, teils aber von Wellers zorniger Ueberredung bezwungen.

Gotter gab endlich grimmig nach, legte aber an der Stelle, wo die dennoch begonnene Allee endete, eine Ruhebank an und führte oft seine Gäste mit vielem Gefolge her, um den pflügenden oder erntenden Weller nach Kräften von seiner Arbeit aufzuhalten oder sich, vorsichtigerweise französisch, über ihn lustig zu machen. Er setzte ihm sogar den schon genannten Denkstein, dessen Inschrift sich Weller von dem Pfarradjunkten übersetzen ließ, ohne ein Wort dabei zu verlieren.

Die Linden wuchsen heran, die eine, die den Stein überschattete, ließ Weller, wozu er das Recht besaß, jedesmal so weit beschneiden, daß sie seinen Roggen weder durch Schatten noch Tropfenfall behinderte, wozu wiederum der Graf nichts sagte. Dieser stieg immer höher und wurde zuletzt sogar preußischer Generalpostfeldmeister und einer der fünf dirigierenden Minister des Alten Fritz, der ihm selbst in seiner späteren Galligkeit unwandelbar ergeben blieb. Molsdorf hatte er schon lange, von seinen Schulden fast erstickt, verkauft, sich aber das Recht vorbehalten, jederzeit Schloß und Garten bis zu seinem Lebensende benutzen zu dürfen. Das wiederum rührte den inzwischen wesentlich älter, doch keineswegs nachgiebiger gewordenen Bauern, der darin nicht zu Unrecht Gotters Liebe zur alten Thüringer Erde erblickte, der sie gleichermaßen anhingen. Es rührte ihn noch mehr, als er aus dem Nachlaß des 1762 zu Berlin verstorbenen Grafen ein Schriftstück erhielt, in dem dieser ihm seine unbedingte Hochachtung aussprach und ihn zu den wenigen Menschen seines Lebens rechnete, die ihm durch Gradheit und Zähe imponiert hätten. Er ließ von nun ab die Linde unbeschnitten weiterwachsen und auch den Stein sorgfältig erhalten, der Graf und Landmann, absolutistische, doch gerechte Laune wie unbeugsame Bauernart ehrte und auch heute noch wohlbekannt und unvergessen ist.

Kreuz und quer

Toter Seemann fand nach Haus. Die Insel Sylt mit ihrem weltbekannten Nordseebad Westerland besitzt einen Friedhof der Heimatlosen, wo alle Seeleute, die das Meer am Strande anspült und deren Herkunft nicht ermittelt werden kann, ihre letzte Ruhestätte finden. Dieser Tage trieb die Leiche eines Sohnes der Insel Sylt an, der auf diese eigenartige Weise den Weg zur Heimat gefunden hat. Ein junger Funkergefreiter aus Tinnum auf Sylt war nach schwerem Kampf weitab von der heimatlichen Insel als vermißt gemeldet worden. Lange und bange Monate der Ungewißheit waren für die Seinen verstrichen. Nun hat er doch den Weg heimgefunden, um in der Heimaterde gebettet zu werden.

Schlesierhaus 25 Jahre im Betrieb. Das „Schlesierhaus" unterhalb der Schneekoppe im Riesengebirge besteht jetzt 25 Jahre. Die allen Riesengebirgswanderern bekannte Baude wurde bald nach dem Weltkrieg von Hugo Teichmann in Betrieb genommen, der sie auch erbaut hat. Der Baudenwirt konnte bereits viele Skiwanderer vor dem weißen Tod bewahren und erhielt als Anerkennung die Rettungsmedaille am Band.

Mit 86 Jahren noch am Amboß. Man sagt nicht mit Unrecht, daß unsere biederen Schmiedemeister oft ein langes und gesundes Leben hätten. Diese Behauptung wird durch eine Meldung aus dem kleinen Städtchen Sesth im östlichen Schleswig-Holstein erhärtet, wo der Schmiedemeister Hans Scherner mit seinen 86 Jahren noch Tag für Tag in der Schmiede seines Sohnes tätig ist und noch kräftig auf den Amboß schlägt.

Wegabkürzung führt zwei Frauen in den Tod. Um sich den Weg zum Bahnhof Wenden an der Sieg abzukürzen, gingen zwei Frauen im Alter von 50 und 57 Jahren den Bahndamm entlang und über das Geleis. Sie wurden von einem Zuge, dessen Herannahen sie nicht bemerkt hatten, erfaßt und auf der Stelle getötet.

Der größte Lindenwald Europas. Der südliche Teil der Letzlinger Heide weist einen Lindenwald von dreieinhalb Quadratkilometern auf. 130 Jahre alte Bäume bis zu 20 Meter Schaftlänge stehen unter Naturschutz.

Die heutige Ausgabe umfaßt 4 Seiten.

Verlagsleiter: Eduard Prüßner. Hauptschriftleiter: August Prüßner (z. Z. Münster). I. V.: Karl Kuhl. Verlag: Lippische Staatszeitung, G. m. b. H., Detmold, Paulinenstraße 14. — Z. Z. ist Pl. 8 gültig.

FAMILIEN-ANZEIGEN

Wir zeigen voller Dankbarkeit und Freude die Geburt unserer Tochter Irmtraut an. **Paul Beermann und Frau** Grete, geb. Sander. Schötmar (Gartenstraße 15), z. Z. Kreiskrankenhaus, den 6. Juli 1942.

Heinrich Brinkmann, Anni Brinkmann, geb. Hegemann, Vermählte. Holzhausen-Externsteine, im Juli 1942.

Ihre Vermählung geben bekannt: **Heinz Hueke, Lani Hueke,** geb. Pahn. Lemgo, den 9. Juli 1942.

Statt Karten. Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche danken wir herzlichst. **Martha Böke, Erich Goltke.** Großenmarpe/Wahmbeckerheide.

Statt Karten. Für die uns anläßlich unserer Verlobung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Glückwünsche danken wir, auch im Namen unserer Eltern, recht herzlich. **Flori Haase,** Dr. med. **Wilh. Reieß.** — Horn (Lippe), im Juni 1942.

Anläßlich unserer goldenen Hochzeit sind uns unerwartet viele Glückwünsche und Beweise der Zuneigung zugegangen. Wir sagen auf diesem Wege allen lieben Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank. **Franz Hörning und Frau Henriette,** geb. Müther-Krome. — Steinheim (Westf.), im Juli 1942.

Hart und schwer traf uns die tieferschütternde Nachricht, daß mein innigstgeliebter, herzensguter und stets hilfsbereiter Mann, meines Kindes liebevoller und treusorgender Papa, unser guter Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, unser lieber, hoffnungsvoller Neffe, der Obergefreite in einem Eisenb.-Pionier-Regt.

Heinrich Siekmann

Inh. des Kriegsverdienstkreuzes II. Kl. mit Schwertern, am 26. 5. 42 im Alter von fast 32 Jahren nach seiner schweren Verwundung im Osten in einem Feldlazarett den Heldentod fand.

In unsagbarem Schmerz im Namen aller Angehörigen: **Paula Siekmann,** geb. Uckermann, **u. Söhnchen Friedhelm.**

Pivitsheide, im Juni 1942.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen lieben, treuen Arbeitskameraden, dem wir stets ein ehrendes Andenken bewahren werden. **Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma Gebr. Klocke,** Lage i. L.

Anstatt eines in Kürze erwarteten Wiedersehens bekamen wir von seinem Leutnant die unfaßbare Nachricht, daß mein über alles geliebter Mann, mein lieber Sohn, Schwiegersohn, Bruder, Schwager und Onkel, der Revierförster, Pg.

Albert Beermann

Gefr. in einer Nachr.-Abt., im Alter von 33 Jahren am 14. 6. im Osten sein Leben für Führer und Vaterland hingab.

In tiefem Schmerz: **Mathilde Beermann,** geb. Schäfsmeier, **und alle Angehörigen.**

Elbrinxen, Hiddesen, im Juni 1942.

Wir verlieren in dem Gefallenen einen getreuen Mitarbeiter, dessen Andenken wir stets in Ehren halten werden. **Der Reichsstatthalter in Lippe und Schaumburg-Lippe (Landesregierung Lippe). In Vertretung: Wedderwille.**

Am Montagnachmittag, 5½ Uhr, entschlief nach kurzer Krankheit unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Louise Pape

geb. Prange, im Alter von 85 Jahren. In tiefer Trauer: **Agnes Borchers,** geb. Pape / **und Angehörige.**

Bad Salzuflen (Extersche Straße 3), den 8. Juli 1942.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 10. Juli, abends 6 Uhr, von der Friedhofshalle (Herforder Straße) aus statt. Trauerfeier ½ Stunde vorher.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Tode meiner lieben Frau und guten Mutter sagen wir allen hiermit unseren herzlichsten Dank. **Otto Langefeld / Gerda Langefeld** als Tochter. — Detmold, den 27. Juni 1942.

Statt Karten

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die so zahlreichen Blumenspenden sagen wir allen unsern herzlichen Dank.

Im Namen aller Hinterbliebenen:
Pauline Sack, geb. Pollmann
Lage, im Juli 1942.

Statt Karten. Für die wohltuenden Beweise herzlicher Teilnahme bei dem plötzlichen Hinscheiden unseres lieben Entschlafenen danken wir recht herzlich. **Frau Lina Drawe,** geb. Meier, **und Kinder.** — Lage (Lippe), im Juni 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Heimgange unserer lieben Mutter sagen wir auf diesem Wege allen herzlichen Dank. **Geschw. Brüning.** — Berlebeck, im Juni 1942.

Statt Karten. Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme, für die vielen Blumen- und Kranzspenden beim Heimgange meines lieben Mannes, unseres guten Vaters, Schwiegervaters, Großvaters und Urgroßvaters, Schwagers und Onkels, sowie für die Trostworte des Herrn Pastor und dem Kriegerverein Tintrup-Maspe für das letzte Ehrengeleit sagen wir allen unsern herzlichsten Dank. Im Namen der Hinterbliebenen: **Frau Witwe Auguste Schroeder,** geb. Scheip. — Blomberg (Adolf-Hitler-Weg), im Juli 1942.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die so zahlreichen Blumen- und Kranzspenden beim Heimgange unserer lieben Entschlafenen sagen wir allen, auch Herrn Pastor Hossius für seine trostreichen Worte, herzlichen Dank. **Karl Runte und Tochter / Familie Kampmeier.** Bielefeld, Rischenau, im Juli 1942.

Allen, die uns bei dem Heldentode unseres lieben und unvergeßlichen Sohnes und Bruders Ewald ihre aufrichtige Teilnahme durch Wort und Schrift erwiesen haben, sprechen wir hierdurch unseren tiefempfundenen Dank aus. Ganz besonders danken wir Herrn Pastor Wesemann für die trostreichen Worte bei der Gedächtnisfeier und allen, die an der Feier teilnahmen. **Witwe Klackhuhn,** geb. Hanke, **und Kinder.** — Tevenhausen, den 18. Juni 1942.

Bekanntmachungen

Bekanntmachung über die Speisekartoffelversorgung. Wenn auch damit zu rechnen ist, daß die Kartoffelernte 1942 einen reichlichen Ertrag bringen wird, so soll doch vorsichtshalber die Kartoffelbewirtschaftung beibehalten werden. Die Lieferung und Entgegennahme von Speisekartoffeln geschieht in der Folge nur noch gegen Bezugsausweise, die seitens der Einzelhaushalte bei den Kartenausgabestellen anzufordern sind. Bezugsausweise gelangen nur an diejenigen Verbraucher zur Ausgabe, die über keinerlei Kartoffelvorräte — hierunter fällt auch die eigene Erzeugung — mehr verfügen. Falls schon bisher Zuteilungen erfolgt sind, darf eine neue Zuteilung frühestens nach Ablauf des bisherigen Zuteilungszeitraumes geschehen. Der Bezugsausweis enthält für jede Zuteilungsperiode einen Bestellschein und einen Raum für den Firmenstempel des Kleinverteilers. Der Verbraucher hat dem Kleinverteiler, bei dem er in der jeweiligen Zuteilungsperiode Speisekartoffeln zu beziehen wünscht, den Bezugsausweis vorzulegen. Der Kleinverteiler erkennt die Uebernahme der Belieferung durch Aufdruck seines Firmenstempels an und trennt den Bestellschein ab. Die Bestellscheine hat der Kleinverteiler der zuständigen Markenabrechnungsstelle gesammelt einzureichen. Diese stellt über die Zahl der eingereichten Bestellscheine (nicht über eine Gewichtsmenge) einen Bezugsschein A über „Speisekartoffeln" aus. Der Kleinverteiler hat die Bezugscheine an seinen Großverteiler weiterzugeben. Erzeuger, die Speisekartoffeln auf Wochenmärkten oder im eigenen Betriebe feilhalten, gelten im Sinne dieser Vorschriften als Kleinverteiler. Sie haben die abgetrennten Bestellscheine der für den Marktort oder den Betrieb zuständigen Markenabrechnungsstelle einzureichen, die auch in diesen Fällen einen Bezugschein A auszustellen hat. Der Erzeuger hat die Erstschrift dieses Bezugscheines dem Ortsbauernführer oder dessen Beauftragten einzureichen. Die Zweitschrift hat der Erzeuger aufzubewahren. Bei der Abgabe von Speisekartoffeln hat der Kleinverteiler bzw. der Erzeuger den entsprechenden Wochenabschnitt des Bezugsausweises zu entwerten. Für jede Woche und Person werden bis auf weiteres 2½ kg (5 Pfund) Kartoffeln ausgegeben. Aenderungen werden jeweils bekanntgegeben. Die Kleinverteiler haben die festgesetzte Menge durch Aushang in ihren Geschäften bekanntzugeben. Zu einem späteren Zeitpunkt — voraussichtlich im August — werden die Bestimmungen über die Versorgung mit Spätkartoffeln der Ernte 1942, insbesondere über die Einkellerung durch Verbraucher, erlassen werden. Der Rationssatz wird alsdann wesentlich erhöht werden. Großverbraucher (Gaststätten, Fremdenheime, Gemeinschaftseinrichtungen usw.) erhalten ihre Zuteilungen weiterhin durch die unterzeichneten Ernährungsämter (in Bad Salzuflen durch die Ernährungsstelle, daselbst). Antragsvordrucke sind frühzeitig anzufordern. Auf die bereits ausgestellten Bezugsausweise für Großverbraucher dürfen Frühkartoffeln nicht geliefert werden. Verstöße gegen diese auf Grund des § 8 Ziffer 2 der Verordnung über die öffentliche Bewirtschaftung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen vom 27. August 1933 (RGBl. S. 1521) erlassene Anordnung werden gemäß Verbrauchsregelungsstrafverordnung vom 26. 11. 1941 (RGBl. S. 784) bestraft. **Detmold, Brake i. L.,** den 7. Juli 1942. **Der Landrat** — Ernährungsamt Abt. B — i. V.: Dr. Petri. **Der Landrat** — Ernährungsamt Abt. B — **Gruner.**

Schafwolle. Sämtliche im Inlande von den Schafbesitzern erzeugte Schafwolle ist für das Reich beschlagnahmt. Jeder Schafbesitzer, ob er nur ein Schaf oder große Schafbestände (Herden) besitzt, ist verpflichtet, die in seinem Betriebe erzeugte Schafwolle restlos an die beauftragte Reichsstelle — Reichswollverwertung G. m. b. H., Abt. West, Paderborn, Wollmarktstr. 115 — oder an deren eingesetzte örtliche Sammelstelle abzuliefern. Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen dieser Anordnung fallen unter die Strafvorschriften der §§ 10, 12—15 der Verordnung über den Warenverkehr. **Detmold/Brake,** den 6. Juli 1942. **Der Landrat** (Wirtschaftsamt). I. V.: Dr. Petri. **Der Landrat** (Wirtschaftsamt): **Gruner.**

Bekanntmachung. Betr.: Luftschutz. Erhöhung der Schlagkraft im Selbstschutz. I. 1. Zur Erhöhung der Schlagkraft des Selbstschutzes gelten alle im Luftschutzort Detmold ansässigen oder sich aufhaltenden Deutschen hiermit für den Selbstschutz im Bereich dieses Luftschutzortes als herangezogen. 2. Die Einteilung und den Einsatz der Kräfte im Selbstschutz bestimmen die von mir ernannten Luftschutzwarte nach meinen Weisungen. II. Von der Heranziehung sind ausgenommen: a) Personen, die infolge ihres Alters oder ihres Gesundheitszustandes ungeeignet erscheinen, und zwar: 1. Personen unter 15 Jahren und über 70 Jahren, 2. Kranke, Gebrechliche, Schwangere, b) Personen, die infolge ihres Dienstverhältnisses und ihrer Berufspflicht anderweitig eingesetzt sind, und zwar: 1. Wehrmachtangehörige, die durch ihr Wehrmachtverhältnis an der Ausübung des Selbstschutzes im Einzelfall tatsächlich verhindert sind, 2. Angehörige des öffentlichen Dienstes, soweit sie im Einzelfall durch die Ausübung ihrer Berufspflichten an der Ausübung des Selbstschutzes tatsächlich verhindert sind, 3. Angehörige der NSDAP., ihrer Gliederungen und angeschlossenen Verbände, soweit sie durch die Hoheitsträger im Einvernehmen mit dem örtlichen Luftschutzleiter schon bisher zum Luftschutzdienst herangezogen sind, 4. Pfleger und Pflegerinnen hilfsbedürftiger Personen, darunter auch Mütter aufsichtsbedürftiger Kleinkinder, soweit sie durch die ihnen obliegende Pflege und Aufsicht an der Ausübung des Selbstschutzes tatsächlich verhindert sind. **Detmold,** den 7. Juli 1942. **Der Bürgermeister als örtlicher Luftschutzleiter.**

Gefunden sind eine Kiste Blumenkohl, zwei Küchenstühle. **Der Amtmann als Ortspolizeibeh. in Detmold.**

Bekanntmachung. Mit Beginn des neuen Rechnungsjahres, am 1 April 1942, sind die bisherigen Hundesteuermarken mit der Jahreszahl 1940 ungültig geworden. Neue Hundemarken mit der Jahreszahl 1942 sind im städtischen Steueramt (Alte Schule, Marktplatz 2) sofort abzuholen. Die Ortssatzung über die Erhebung einer Hundesteuer in der Stadtgemeinde Detmold, insbesondere §§ 1, 4 5 und 7, ist zu beachten. Nach dem 1. Juli d. J. haben die Polizeibeamte den Auftrag, die Besitzer von Hunden **ohne** Steuermarke oder mit ungültiger Steuermarke zur Anzeige zu bringen. **Detmold,** 6. Juli 1942. **Der Bürgermeister.**

Für unseren Zeitungsversand suchen wir sofort eine **geeignete Kraft** zum Abzählen der Zeitungen. Arbeitsbeginn um 2 Uhr morgens. **Lipp. Staatsztg., NS.-Verlag, GmbH., Detmold,** Paulinenstraße 14

VERANSTALTUNGEN

Lippisches Landestheater. Sonntag, 12. Juli, 19.30 Uhr: **„Renate fragt ihr Herz"**, Lustspiel von Anneliese Schmolz. Vorverkauf ab morgen, Freitag, 11 Uhr.

Bad Meinberg. Das für Sonntag, den 12. Juli, angesetzte Militärkonzert findet nicht statt. Hierfür spielt am Sonnabend, dem 11. Juli, nachmittags und abends, die **Kapelle Baule, Lemgo.**

Geschäftliches

Praxis bis auf weiteres **geschloss. Ernst Plaß, Waddenhausen** bei Lage in Lippe.

Ab Donnerstag, den 9. Juli 1942, **Praxis Dr. Duckert, Schötmar,** wieder eröffnet.

Mit behördlicher Genehmigung bleibt mein Geschäft vom 13. 7. bis einschl. 25. 7. 42 geschlossen. **Walter Postert,** Polstermöbel und Möbel, **Detmold,** Paulinenstr. 61.

Mit behördlicher Genehmigung bleibt meine Abteilung **Manufakturwaren** vom 13. bis einschließl. 18. Juli geschlossen. **Georg Emmighausen, Schlangen.**

Die Stutenschauen in Lippe sind endgültig festgesetzt auf Montag, den 13. Juli 1942, 8.30 Uhr: Siekkrug, am Siekkrug; 10.30 Uhr: Brake, Domäne Quidde; 14 Uhr: Fütig, Gastwirtschaft Ed. Brandt; 15.30 Uhr: Barntrup, Rttgt. Wierborn; 17 Uhr: Wellentrup, Deckstelle Hagedorn.

134. Osnabrücker Zuchtvieh-Absatzveranstaltung am Freitag, dem 17. Juli 1942. Auftrieb 160 Tiere: 20 Eber, 45 Bullen, 20 hochtrag. Kühe, 60 hochtragende Rinder u. einige Kuhkälber. — Banguntersucht, gegen Maul- und Klauenseuche schutzgeimpft. Transport- und abkalbeversichert. Kataloge verschickt kostenlos auf Wunsch die **Geschäftsst. der Osnabrücker Herdbuchgesellschaft e. V., Osnabrück,** Möserstr. 10. Fernr. 5529.

STELLENMARKT

Zeitungsträger (in) für den Verteilerbezirk **Kachtenhausen** zum 1. August gesucht. Meldungen an Herrn Reineke, Müssen Nr. 32, Fernruf Amt Lage Nr. 589, oder direkt an uns. **Lippische Staatszeitung,** NS.-Verlag, G. m. b. H., **Detmold,** Paulinenstraße 14.

Erstklassige Bürokraft, mit allen Büroarbeiten vertraut, selbständige Korrespondentin (Korrespondent), beste Kenntnisse in Stenographie und Maschineschreiben, Buchführungskenntnisse, sicheres Auftreten, gewandt im Verkehr m. Publikum u. b. Verhandlungen, sof. gesucht. Dauerstellung. Ausführliche Bewerbung mit Bild unter Nr. 3230 an die Lippische Staatszeitung.

Größeres Industriewerk in Lemgo sucht zum baldigen Eintritt tüchtige **weibliche Bürokraft.** Angeb. unter Nr. 0505 an die Lippische Staatszeitung, Geschst. Lemgo.

Für den Ort Detmold und Umgebung suchen wir einen geeigneten **Kassierer.** Bewerbungen erbeten unter B. M. 2386 an die **MIDAG,** Mittl. dt. Anzeigen-Gesellschaft, **Bielefeld,** Bismarckstr. 2.

Scheuerfrau ab sofort od. später gesucht für den Bahnhof Lage. **Nähere** Auskunft Bahnhofsbüro.

Suche eine erfahrene, kinderliebe **Hausgehilfin** zum 1. oder 15. September. **Frau Erika Blanke, Herford,** Veilchenstraße 24. Auch zu melden bei Frau Theopold, Blomberg (Brennerei).

VERSCHIEDENES

Eine rote **Fischleder-Geldbörse** mit zirka 100 RM. Inhalt Montag in Lemgo verloren. Wiederbring. erhält hohe Belohnung. Abzugeb. bei **Maag,** Lemgo, Ratskeller.

Suche für Beginn der Dreschzeit (Anfang August) **2 Einleger.** — **Wilh. Wendiggensen,** Lohndrescherei, **Entrup** bei Lemgo. Telephon 956.

Zapfwellenbinder, (6f. (Deering), sehr gut erhalten, betriebsfertig, 850 RM., zu verkaufen. **Niebuhr, Hardissen.** Tel. 754 Lage.

Zum 1. September, evtl. früher, werden für ein größeres Bielefelder Unternehmen **möbl. Zimmer** in Detmold oder Umgegend gesucht. Eilangebote unter Nr. 3276 an die Lippische Staatszeitung.

Leerstehende **Hallen, Werkstätt., Schuppen** oder sonsige Gebäude in Lemgo oder Nähe zu kaufen oder zu pachten gesucht. Angeb. unter Nr. 3273 an die Lippische Staatszeitung.

Größere Menge Sand hat abzugeben **Lippische Zuckerfabrik, Lage** (Lippe).

Suche per 1. August eine moderne möbl. oder leere **vierräumige Wohnung** mit Bad und Mansarde in Lippe od. ein kleineres Wohnhaus in gutem Zustand mit Garten Nähe Stadt zu mieten. Angeb. unter Nr. 0484 an die Lippische Staatsztg., Geschäftsstelle Lemgo.

Lehrling zum 1. Oktober gesucht. **Gebr. Husemann,** Manufaktur- u. Modewaren, **Schötmar.**